

Lachsfang und Barentanz

Die Itelmenen

250 Jahre nach ihrer Beschreibung
durch Georg Wilhelm Steller



HOLOS

Lachsfang und Barentanz

Erich Kasten

Lachsfang und Barentanz

Die Itelmenen
250 Jahre nach ihrer Beschreibung
durch Georg Wilhelm Steller

unter Mitarbeit von
Michael Dürr, Elena Dultschenko,
Sergej Longinov und Tjan Zaotschnaja

BONN
HOLOS VERLAG
1996

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kasten, Erich:

Lachsfang und Barentanz : Die Itelmenen 250 Jahre
nach ihrer Beschreibung durch Georg Wilhelm Steller /
Erich Kasten ; unter Mitarbeit von Michael Dürr ; Elena
Dultschenko ; Sergej Longinov ; Tjan Zaotschnaja. –
Bonn : Holos, 1996
ISBN 3-86097-140-9

© Erich Kasten 1996

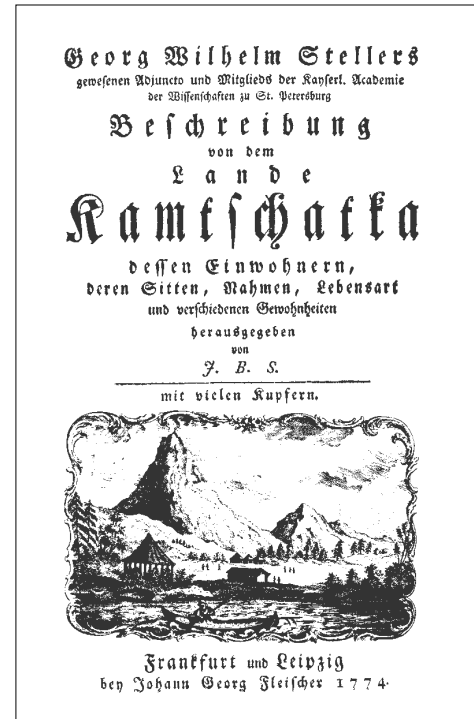
	Inhaltsübersicht
Begegnung mit Kamtschatka	3
Die Itelmenen: die Urbevölkerung Kamtschatkas	6
Die Westküste Kamtschatkas aus ökologischer Sicht	12
Ressourcennutzung	16
Transport	26
Bikulturelle Erziehung	30
Feste und Tänze	38
Das itelmenische Tanz-Ensemble Elvel	42
Tanzprogramm des Ensemble Elvel 1996	43
Itelmenische Künstler:	
1. Valerij Zaporockij	50
—über seine Arbeit	
—ausgestellte Werke	
2. Sergej Longinov	56
—über seine Arbeit	
—ausgestellte Werke	
3. Aleksandr Prittschin	64
—über seine Arbeit	
—ausgestellte Werke	
Zu Georg Wilhelm Steller	67

Die Halbinsel Kamtschatka an der Pazifikküste im fernen Osten Rußlands verfügt über eindrucksvolle Landschaften und noch weitgehend erhaltene, einzigartige Ökosysteme. Zukünftige wirtschaftliche Entwicklungen beinhalten jedoch Gefahren für den Fortbestand dortiger Tier- und Pflanzenwelten und für die Lebensgrundlagen der Urbevölkerungen dieses Gebiets. Andererseits bieten die politischen Veränderungen der letzten Jahre jenen Völkern neue Möglichkeiten zu einer eigenständigeren und kulturgemäßen Entwicklung.

Das neue politische Selbstbewußtsein dieser Völker führt zu einer verstärkten Rückbesinnung auf ihre eigenen Traditionen. Das zeigt sich in entsprechenden Formen des künstlerischen Ausdrucks und im Wiederaufleben ihrer Feste sowie im Bestreben um den Erhalt ihrer vom Verlust bedrohten Sprachen.

Es ist daher wohl kein Zufall, daß gerade auch von seiten der in Kamtschatka lebenden Urbevölkerung der Itelmenen ein großes Interesse an dem deutschen Sibirienforscher Georg Wilhelm Steller (1709–1746) und an seinem Werk *„Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“* besteht. Als die Franckeschen Stiftungen zu Halle eine Ausstellung zum Gedenken an Georg Wilhelm Steller vorbereiteten, lag es daher nahe, mit einer Sonderausstellung zum Thema „Steller und die Itelmenen“ die Interessen beider Seiten zusammenzuführen – zum einen ein wissenschaftshistorisches und zum anderen ein eher pragmatisches, das aus den aktuellen politischen und kulturellen Entwicklungen Kamtschatkas resultiert.

Indem Vertreter der Itelmenen selbst in die konzeptionelle



Gestaltung und Durchführung dieser Ausstellung und weiterer Kulturveranstaltungen miteinbezogen waren und sich in ihren Dorfgemeinschaften auf dieses Ereignis vorbereiteten, bringen sie ihre Anerkennung für Stellers Werk zum Ausdruck. Denn ihm ist es zu verdanken, daß er mit seiner *„Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“* ihre Kultur zu einem Zeitpunkt dokumentiert hat, als eigene Traditionen ihr Leben noch weitgehend bestimmten. Eine intensive Beschäftigung mit ihrer einstigen Kultur und Geschichte dient vielen Itelmenen heute dazu, die nun mögliche politische Eigenständigkeit stärker zu betonen. Gerade hierzu bietet sich für die Itelmenen Steller als „ihr“ Geschichtsschreiber an, da er die gewaltsame russische Kolonisation in aller Deutlichkeit verurteilt hat.

In seinen Methoden als Forscher war Steller seiner Zeit in manchem voraus. Sein offensichtliches Einfühlen in die Lebensgewohnheiten der Menschen, bei denen er sich aufhielt, und sein Verständnis für deren bedrohte Existenz und den kulturellen Fortbestand als Volk kommt heutigen Forschungsmethoden in der Ethnologie bereits recht nahe. So gebührt diesem von humanitärem Engagement geprägten und mit wissenschaftlicher Genauigkeit vorgehenden Erforscher Sibiriens das besondere Verdienst, daß die Ergebnisse seiner nicht ungefährlichen und strapazenreichen Arbeit, die er schließlich mit einem frühen Tod bezahlte, heute gerade auch von denjenigen genutzt werden können, denen er sich immer besonders verpflichtet gefühlt hatte – den Itelmenen von Kamtschatka.

Die unmittelbare Beteiligung von Itelmenen an dieser Ausstellung hebt einen weiteren wichtigen Aspekt hervor, der bei der späteren Würdigung bedeutender Erforscher fremder Gebiete und Kulturen häufig zu kurz kommt, nämlich daß das wissenschaftliche Ergebnis immer auch jenen mit zu verdanken ist, die ihnen die Informationen vor Ort zur Verfügung stellten und deren Unterstützung und Gastfreundschaft die Fremden in oft unwirtlichen Gebieten unter außergewöhnlichen klimatischen Bedingungen erfahren hatten.

Der Kontakt zu den Itelmenen kam von deutscher Seite durch Kooperationsprojekte des *Instituts für Ethnologie der Freien Universität Berlin* mit russischen Kollegen und Vertretern von Völkern Kamtschatkas zustande.

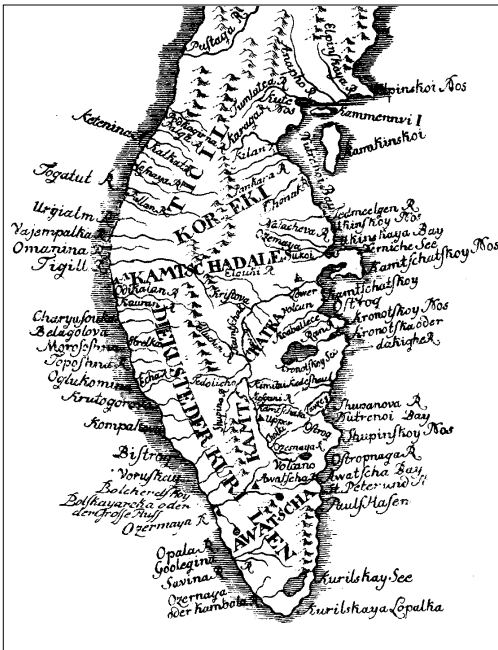
Ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Gemeinschaftsprojekt mit Vertretern der itelmenischen Organisation *Tchsanom* und mit einheimischen Sprachexperten befaßt sich unter anderem mit neuen Konzepten zur bikulturellen Erziehung und mit der Erstellung von Lehrmaterialien zur itelmenischen Sprache und Kultur.

Zusammen mit Naturwissenschaftlern des *Kamtschatka Instituts für Ökologie und Naturnutzung* in Petropavlovsk-Kamtschatskij wird eine durch das INTAS-Programm der Europäischen Union geförderte Bestandsaufnahme der Pflanzen und Tiere an der Westküste Kamtschatkas durchgeführt, zusammen mit einer Untersuchung möglicher Schadstoffbelastungen. Die Ergebnisse sollen dortigen Siedlungsgemeinschaften als Planungsgrundlage für zukünftige eigene Entwicklungsvorhaben dienen.

Die Itelmenen: die Urbevölkerung Kamtschatkas

Zum Ursprung der Itelmenen, deren Name in ihrer eigenen Sprache *Itenmen* lautet, heißt es in einer Erzählung, daß das rabengestaltige Wesen *Kutch* einst die Menschen erschaffen habe. Man erzählt, daß er sich der Reihe nach an den Flüssen Kamtschatkas niedergelassen und dort Kinder gezeugt habe. Nachdem er diese in die wirtschaftlichen Tätigkeiten eingewiesen hatte, sei er weitergezogen, bis er schließlich fast an die Südspitze Kamtschatkas gelangte, wo er mit einem Mal unsichtbar wurde. Dort ist sein zurückgelassenes und versteinert an einen Felsen gelehntes Boot heute noch zu sehen.

Diese Erzählung zeigt die auch heute noch bei den Itelmenen empfundenen Abgrenzungen und Zusammengehörigkeiten einzelner Gruppen. Auf solche Weise läßt sich eine „Urverwandtschaft“ aller itelmenischen Gruppen bekräftigen, während gleichzeitig die Eigenständigkeit einzelner Siedlungsgemeinschaften betont werden kann, die bis heute in Form von ausgeprägten kulturellen und vor allem sprachlichen Varietäten zum Ausdruck gebracht wird.



aus Steller 1774



1 Kutch – Kinderzeichnung von Stas Solomenko, Vera Volkova und Sascha Volkov, 3. Schulklasse, Verchnij Chajrjuzovo 1993

Das in den Erzählungen der Itelmenen auftretende rabengestaltige mythologische Wesen *Kutch* prägt als die zentrale Figur ihrer Erzähltradition heute vor allem die Vorstellungswelt der Kinder.

Steller 1774, Seite 211

Eben daher trifft man bei der allgemeinen itelmenischen Hauptsprache so viele Dialekte an, und zwar dergestalt, daß manchmal an einem Fluß ein Dialekt nur alleine, an dem folgenden schon eine Veränderung vorfällt, der nach diesem immer erheblicher wird ... Dahero glauben sie auch nicht, daß sie sich nach und nach von undenklichen Zeiten her unter einander selbst vermehret, sondern geben nach ihren Relationen vor, Kutka, der bald Gott, bald der erste Einwohner auf Kamtschatka war, hätte sich mit seiner Hausfrauen Chachy, an jedem Fluß häuslich niedergelassen, daselbst gewohnet, Kinder erzeuget und promischleyet, nach diesem aber an einen andern Ort gegangen und so fort; am Osernaia aber, bei dem kurilischen Osero, hätte er aufgehöret, und daselbst seine Kähne gegen den Felsen lehnd, stehen lassen, und sei darauf unsichtbar worden.

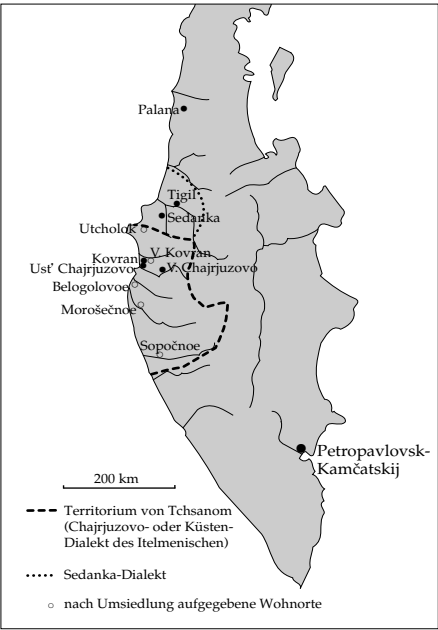
Steller 1774, Seite 227

Überhaupt, da die Kosaken sahen, daß diese Nation zu zahlreich und sie mit ihnen ohnmöglich fertig werden noch sich eines beständigen Besitzes versichern konnten, gaben sie ihnen durch unüberwindliche Beleidigung nur Gelegenheit anzufangen, und schlugen sie nach diesem von Alten und Kindern alles tot, was ihnen vorkam, machten ihre Weiber und Kinder zu Sklaven, und ihre Güter zur Beute. Und haben sie binnen 40 Jahren die Zahl derer Einwohner bis auf den 12ten oder 15ten Teil reduciert. ... Es ist zu vermuten, daß man Kamtschatka von Anfang bis hieher ohne einige Unruhe und Blutvergießen hätte erhalten können, wo man mit diesen tractablen Leuten christlich, vernünftig und menschlich umgegangen wäre. So aber mußten sie die äußersten Verfolgungen und Drangsalen ausstehen, davon ich einige anführen will, daß daraus klärlich erhelle, woher die vielen Rebellionen entstanden? Wer die Urheber? und wie man diesem noch zum Teil noch grassierenden Übel und dem gänzlichen Untergang dieser Nation noch bei Zeiten vorbeugen können?

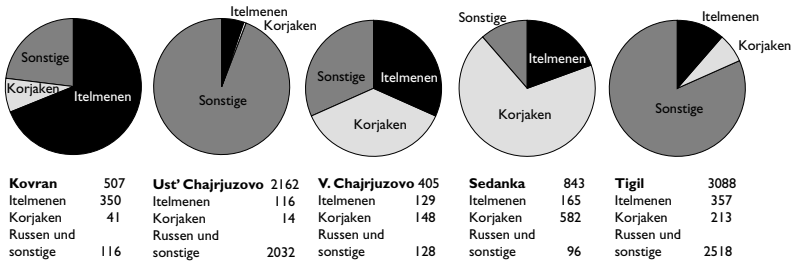
Die Itelmenen bewohnten einst den gesamten mittleren und südlichen Teil Kamtschatkas. Im Zusammenleben mit angrenzenden Völkern und vor allem unter dem Einfluß der seit Beginn des 18. Jahrhunderts hinzugezogenen Fremden aus anderen Teilen Rußlands haben die Itelmenen innerhalb kurzer Zeit deutliche kulturelle Veränderungen vollzogen. So kommt es, daß nur eine kleinere Gruppe von ungefähr 1400 Itelmenen, die in einem abgelegenen Teil an der Westküste Kamtschatkas lebt, noch in größerem Umfang Teile ihrer ursprünglichen Kultur erhalten hat.

Der Kontakt der Itelmenen um Sedanka und Tigil mit den nach Nordosten hin angrenzenden Korjaken wie auch die engen Beziehungen der itelmenischen Bevölkerung am Kamtschatka-Fluß mit den dort bereits seit über 250 Jahren siedelnden Kosaken und Russen führten bei diesen itelmenischen Gruppen zu besonderen sprachlich-kulturellen Entwicklungen. Die ursprünglich an der Südspitze Kamtschatkas lebende und aus Itelmenen und Ainu bestehende Bevölkerung hatte bereits bald nach der russischen Kolonisierung Kamtschatka verlassen und sich offenbar auf die südlichen Kurilen zurückgezogen.

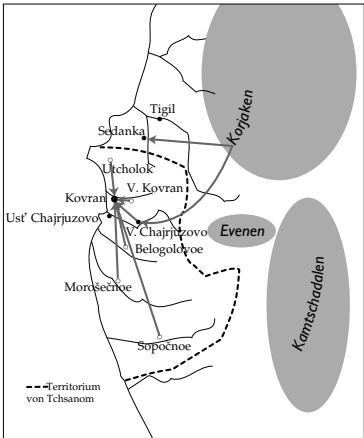
Mit den Volkszählungen zu Beginn der Sowjetzeit wurde eine künstliche Spaltung vollzogen, indem die in Zentral-kamtschatka lebenden Kamtschadalen und die Itelmenen an der Westküste Kamtschatkas einen unterschiedlichen Status und jeweils andere Bezeichnungen erhielten. Eine solche Teilung wurde später weiter verstärkt, nachdem Kamtschadalen und Itelmenen zwei verschiedenen Verwaltungsbezirken zugeordnet wurden. In jüngster Zeit jedoch beginnen beide Gruppen, wieder ihre gemeinsame Herkunft zu betonen, vor allem dort, wo es sich für sie gegenüber russischen Regierungen als nützlich erweist.



Bevölkerungszusammensetzung (Stand 1.1.1994)



Umsiedlungen
um die Mitte des
20. Jahrhunderts



Seit den 80er Jahren und vor allem mit der Gründung der Organisation *Tchsanom* im Jahre 1989 setzten bei den Itelmenen in Kovran Bestrebungen zu größerer politischer und wirtschaftlicher Eigenständigkeit ein, die von einer allgemeinen kulturellen Rückbesinnung begleitet wurden. Der große Enthusiasmus, mit dem sich die Mitglieder dieser Organisation der itelmenischen Kulturarbeit widmeten, konnte jedoch ohne ausreichende finanzielle Mittel auf Dauer nicht aufrechtgehalten werden. Zur Zeit wird erwogen, daß *Itelmenija*, die Vereinigung itelmenischer Jagd- und Fischfangunternehmen, in Zukunft verstärkt und vermutlich auf gesicherterer finanzieller Grundlage politische und kulturelle Aufgaben in diesem Gebiet wahrnehmen wird.



2 Kovran 1993

Die Itelmenen wohnten früher während des Winters in halbunterirdischen Behausungen. Während des Sommers lebten sie auf Plattformen, die mit Grasdächern versehen und auf Pfählen errichtet waren. Unter den Plattformen dieser Balagane wurden die Fische zum Trocknen aufgehängt. Obwohl sich im Laufe der Zeit russische Bautypen durchgesetzt hatten, benutzen viele Itelmenen auch heute noch Balagane zum Trocknen der Fische und als Aufenthaltsraum während des Sommers.

3 Balagan, Kovran 1993



aus Steller 1774



Die Westküste Kamtschatkas aus ökologischer Sicht

4 Braunbär (*Ursus arctos*)



Die Halbinsel Kamtschatka am nordöstlichen Rand des eurasischen Festlandsgürtels ist ein zugleich rauhes und wunderschönes Land. Der Name der Halbinsel wird gewöhnlich assoziiert mit verschneiten Berggipfeln und rauchenden Vulkanen, Geysiren, Erdbeben und nicht immer ungefährlicher Exotik.

Aber hier sprechen wir von einem anderen Kamtschatka – wir, d.h. eine Gruppe von Wissenschaftlern des *Kamtschatka Institut für Ökologie und Naturnutzung* (der Russischen Akademie der Wissenschaften): die Geologin und Koordinatorin der russischen Forschergruppe Elena Dultschenko, die Botanikerin Olga Tschernjagina, der Ichthyologe und Spezialist für Lachsfischarten, Valerij Bazarkin, der Zoologe Aleksandr Valenzev, der Geograph Nikolaj Kasakov sowie Aleksej Tokranov, der Spezialist für Meerestiere – und ebenso unser Freund und Koordinator des Projekts, Erich Kasten vom *Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin*. Diese internationale Expedition aus Teilnehmern mit unterschiedlicher fachlicher Ausrichtung untersucht die gegenwärtigen Naturressourcen auf dem Gebiet von *Tchsanom*, auf das in Touristikbroschüren wenig hingewiesen wird. Was wir hier im folgenden schreiben, ist eine kurze Information über die Ergebnisse unserer Arbeit.

Das untersuchte Gebiet, auf welchem heute der größte Teil der itelmenischen Bevölkerung lebt, erstreckt sich entlang der Westküste Kamtschatkas. Seine nördliche Grenze bildet der Fluß Kvatschina, die südliche der Fluß Sopotschnaja, nach Westen hin grenzt das Land an das Ochotskische

Meer mit seinen fischreichen Schelfgewässern, nach Osten an die Hochgebirge Zentralkamtschatkas, wo die meisten der lachsreichen Flüsse dieses Gebiets ihren Anfang nehmen, so der Kvatschina, Utcholok, Kovran, Chajrjuzova, Belogolovaja, Moroschetschnaja und Sopotschnaja.

Im geologischen Aufbau finden sich Gesteine aus der Zeit des Neogen und des Paläogen, welche weitgehend mit quartärzeitlichen Ablagerungen überdeckt sind und neben denen man auch vereinzelt Gesteinsschichten aus der oberen Kreidezeit antrifft. Dies deutet auf einen Aufbau des Gebiets in einer Zeit vor 96 Millionen bis 10 000 Jahren hin.

Die Geländeform an den oberen und mittleren Flußläufen bildet vor allem ein Erosions- und Denudationsrelief mit breiten Flußrälern. Am Unterlauf der meisten Flüsse nimmt es einen akkumulativen Charakter an und stellt sich in terrasierten Ebenen dar, welche aus marinen und limnischen Ablagerungen aufgebaut sind. Die Ufer des ochotskischen Meeres sind in der Regel flach und niedrig und haben einen leichten Küstenwall, der quer zu den Flußläufen verläuft.

Das untersuchte Gebiet verfügt über ein Meeresklima mit Monsuncharakter, welches für den Breitengrad sehr streng ist. Die mittlere Temperatur liegt während des kältesten Monats, im Januar, bei -24 Grad, im wärmsten Monat, August, bei 12 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist während der kältesten und während der wärmsten Periode praktisch gleich und beträgt 85%. Niederschläge fallen im Jahr bis zu 500 Millimeter. Im Winter gibt es mitunter heftige Stürme. Die Höhe der Schneedecke kann bis 110 cm betragen.



Ein solches Zusammentreffen von geologischem Aufbau, der Oberflächenbeschaffenheit und Klima bestimmt den Charakter der Landschaft Westkamtschatkas. Auf den breiten Küstenebenen befinden sich Tundra- und Sumpflandschaften sowie Steinbirkenwälder. Im Osten der Uferebenen erheben sich Vorgebirge mit ausgedehnten Steinbirkenwäldern, Kiefernbüschen und Erlen, während in den Flußniederungen Pappeln wachsen.

Die zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Untersuchungsgebiet bekannten Bodenschätze wie Steinkohle, Torf, Lehm und Mineralquellen werden praktisch nicht genutzt, obwohl es im Interesse der dort lebenden Bevölkerung wäre. Doch gibt es dort andere Prioritäten, da sich das Territorium von *Tchsanom* im Randbereich umfangreicher Öl- und Gaslagerstätten befindet. Diese gelten als möglicher Reichtum der Region, könnten aber auch zu ihrem Fluch werden. Obwohl man heute nichts Genaues über das Ausmaß der Vorkommen weiß, werden die Schelfgebiete bereits aufgeteilt und auf Auktionen werden Genehmigungen zur Exploration und Ausbeutung für den Zeitraum von 1995–2000 vergeben.

Eine Untersuchung zu den Auswirkungen der geologischen Erkundungen und wirtschaftlichen Aktivitäten in diesem Zusammenhang ist bisher nicht angeordnet worden. Erfahrungen aus Rußland und anderen Teilen der Welt zeigen die damit verbundenen Gefahren. Denn die Schelfgebiete Kamtschatkas verfügen über einen großen Reichtum an erneuerbaren biologischen Ressourcen, so unter anderem einer hier in großer Menge auftretenden wertvollen Krabbenart.

Zur Zeit lebt die Bevölkerung des untersuchten Gebiets in erster Linie von Jagd- und Fischressourcen des Schelfs und der Flüsse, wozu die Jagd auf Meeressäuger gehört und der Fisch- sowie vor allem der Lachsfang, wogegen die Jagd auf Landtiere, das Sammeln von Pilzen, Beeren und Nüssen sowie Rentierhaltung weitere Wirtschaftszweige von zum Teil geringerer Bedeutung sind. Jene biologischen Ressourcen dienen der Ernährung der lokalen Bevölkerung und werden zum Teil in andere Teile Kamtschatkas und Rußlands verkauft oder ins Ausland exportiert. Durch deren vernünftige Nutzung könnte eine Stabilisierung dieser erneuerbaren Ressourcen auf optimalem Niveau erreicht werden. Außerdem besitzt das Gebiet ein Entwicklungspotential für einen Studien- und Ökotourismus. An den dortigen Urbevölkerungen Interessierte könnten itelmenische Dörfer und Fischplätze besuchen und die Rentierlager der Korjaken und Evenen. Auch gesteinskundlich Interessierten hätte das Gebiet einiges zu bieten, und vor allem denjenigen, die die Natur erleben wollen und für die man Touren auf Booten, Pferden oder im Winter auf Hundeschlitten organisieren könnte.

Was nun aber die Ölförderung anbetrifft, so ist unter den gegebenen technologischen Bedingungen und der Art der Durchführung von einem Abnehmen der biologischen Ressourcen und einer Beeinträchtigung ihrer Qualität auszugehen. Unfälle an den Bohrlöchern würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach vollständig zerstören.

Elena V. Dultschenko

6 Utcholak 1995



Ressourcennutzung

Steller 1774, Seite 170

Die dritte vornehmste Art der Zubereitung, bestehet darinnen, daß man die Fische der Länge nach entzwei schneidet, in vier Teile oder längliche Riemen, davon die Gräten ausgenommen werden, und solche an der Luft unter den Bala-ganen an der Mündung trocknet, damit sie nicht vom Regen und beständigen Tau naß werden, und verfaulen. Ob nun gleich an nördlichem Orten dieses wegen der beständigen Winde und Kälte der Luft, auch des trockenen Wetters wegen im Frühjahr sehr geschwinde und behende vor sich gehet, und in kurzer Zeit ein unglaublicher Vorrat an Fischen kann bereitet werden ...

7 getrockneter Stint (*Osmerus mordax dentex*), Kovran 1995

Die Itelmenen zählen zu den Küsten- und Flußfischerkulturen des Nordpazifiks, deren hauptsächliche Lebensgrundlage bis heute der Lachsfang ist. Die einzelnen Fischarten, die nacheinander in den Monaten Mai bis September zum Laichen die Flüsse emporsteigen, werden von ihnen auf vielfältige Weise genutzt.

Besonders verbreitet ist an der Luft getrockneter Lachs (*jukola*) sowie mit unterschiedlicher Dauer geräucherter Lachs (*balik*). Beliebt ist ein ebenfalls getrockneter und zusammen mit Seehundsspeck gegessener Stintfisch sowie gesalzene Fischköpfe. Als besondere Delikatesse galt früher der in abgedeckten Erdgruben gegorene Sauerfisch, der heute vor allem noch als Nahrung für Schlittenhunde dient. Der Rogen des Lachses wird entweder getrocknet oder roh verzehrt.





Steller 1774, Seite 171–172

Ikra oder getrockneter Fischrogen, inætoch am Bolschaia Reka, ist auf Kamtschatka eine der beliebtesten und nahrhaftesten Speisen, und wird auf dreierlei Art bereitet: entweder trocknen sie denselben in der Luft, und nach diesem vollends in den Jurten oder Barabern vor dem Feuer, so wie er an sich selber ist und aus denen Fischen genommen wird, oder sie wollen ihn schmackhafter machen, und füllen damit die hohlen Stengel von Katsch, Slatka trawa, Schalamay, oder Barba capræ, oder Kutachschi Thapsue damit an, und trocknen sie beim Feuer. Zuletzt, so umwinden sie den Fischrogen mit denen Blättern des Sauerampfers, oder der weißen Nieswurzel, und formiren sie in Stangen oder Magdaliones, wie Pflaster. Niemand gehet auf den Promyssel oder Weg, er bekomme denn zum Zeichen der Affection, einige Stangen davon von der Haus-Jungfer oder seiner Frauen. Bekommt er Lust zu speisen, so hauet er einen Ast von einem Birken- oder Weidenbaum, schälet die Rinde ab, und beißet von dieser harten Ikra etwas dazu ab, und nimmt ein paar Stück Rinde dazu, kauet solches zusammen und lässet es sich wohl bekommen ...

8 Anavgaj 1995

Steller 1774, Seite 76

Kleines Zederngesträuche, *Slanez* genannt, so auf den Bergen und Torflände wächst, auf der Erde lieget, und fast keinen Durchgang gestattet. Wenn die Zeder-Nüsse wohl geraten, machen sie einen guten Teil der Nahrung aus, weil sie von den Itelmenen zusamt den Schalen gegessen werden.



Neben ihrer variationsreichen Fischzubereitung gibt es bei den Itelmenen bis heute besondere Arten der Nutzung von Beeren und sonstigen Tundrapflanzen. Eingelegte Wurzel- und Zwiebelgewächse decken zusammen mit verschiedenen Tundrabeeren den Vitaminbedarf während des langen Winters. Diese von den dortigen Einwohnern gewonnene Erkenntnis hatte übrigens Georg Wilhelm Steller während seiner Seereise nach Amerika vor der Skorbut bewahrt. Ist man heutzutage zur Herbstzeit unterwegs in der Tundra, bieten bei jeder Rast auch die Samen der Zapfen der Kriechkiefer eine willkommene Stärkung.

9 Kriechkiefer (*Pinus pumila*)

10 Tundra bei Kovran 1993





Steller 1774, Seite 77

An niedrigen Gewächsen so Beeren tragen, sind folgende bekannt, große schwarze Heidel oder Trunkelbeeren, Golubitza, an Nischna Tibuniz genannt, schwarze kleine Heidelbeeren Tscherniza aber sehr wenig und nur um Nischna Ostrog, rote Heidelbeeren, Brussniza ...

Steller 1774, Seite 90

Sarana auf Tatarisch, Augtsch auf Itelmenisch, sind teils Zwiebeln von türkischen Bund Lilien, lilium reflexum genannt, teils die Knollen von andern Zwiebel-Gewächsen; Es sind eigentlich auf Kamtschatka fünf Sorten davon bekannt. ... Alle diese Bulbi sind bei der kamtschazkischen Nation in sehr großem Wert, werden sowohl rohe, als mit Fischen gekocht gegessen; sie machen daraus Piroggen oder Pasteten, Müse, Salamat auf russisch, da sie in Fischfett geröstet werden, und sammeln sie davon alle Jahre einen großen Vorrat, welchen sie an der Sonne trocknen: teils nehmen sie diesen Vorrat den Mäusen mit vielen wunderlichen Ceremonien und Aberglauben ab ...

|| Ust' Kovran 1993

Steller 1774, Seite 87–88

Außer diesem ist ein in ganz Europa und Asien bekanntes Kraut, auf lateinisch, *Chamærium speciosum*, ... auf russisch Kyprei, an Bolschaia Reka Alkuta an Kamtschatka Alkusit genannt. Das Kraut davon kochet man mit Fisch oder Fleisch, und gibet ein gutes Gemüs, die grünen Blätter kochet und trinket man wie Tee, wenn die Blätter anfangen zu verwelken, sammelt man die Stengel, schabet sie mit Muschel ab, leget Stück auf Stück, und trocknet sie an der Sonnen, ... dieses ist eines der größten und angenehmsten Confecten auf Kamtschatka, es ist sehr süße und mucilagenös. Dieses essen sie rohe, mischen es unter allerhand Tollkuschen oder Selagen, kochen es in heißen Wasser, und bekommt es die Farbe und Geschmack, wie frisches Bier Susla, sättiget dabei sehr stark. Wenn man auf 1 Pud Slatka Trawa, 6 Pud Kyprei leget, mit Wasser anbrüheth, und zu versäuren hinsetzet, bekommt man einen sehr guten und starken Essig: die Itelmenen aber ästimiren weder Salz noch Essig, sagen, es sei bitter. Mit diesem Kraut, welches sie vorher etwas kauen, und mit Speichel vermischen, heilen sie den Nabel derer neugeborenen Kinder, und ist dieses Mittel der ganzen Nation bekannt.

Eine besonders wichtige Pflanze war das vor allem früher vielseitig Verwendung findende Waldweidenröschen. Aus der abgeschälten äußeren Schicht wurden nach besonderer Bearbeitung unter anderem Netze für den Fischfang geflochten. Heute ist das innere Mark dieser Pflanze, nachdem es zuvor geräuchert worden ist, zusammen mit gestampftem Seehund- oder Bärenfett ein wichtiger Bestandteil traditioneller breiar-tiger Tolkuscha-Gerichte der Itelmenen.



12 Waldweidenröschen (*Chamænerium angustifolium*)



Steller 1774, Seite 323–324

Das vornehmste zusammengesetzte Gericht nennen sie am B. R. Selaga, die Russen aber nennen solches Tolkusche, und ist dieses das Universal-Tractement bei allen Fröhlichkeiten. Sie stoßen nämlich Sarana, Zeder-Nüsse, Kyprei, Slatka drawa, radices bistortæ, Vemariæ, Moroschken, Schickscha, Brusniza, und was ihnen sonst gefällt in einer hölzernen Stampfe alles unter einander in ein Corpus zusammen, und kochen solches nach diesem in Seehunde, Walfisch oder Fischfett, und glauben, daß es alle Tractamenten übertreffe.

13–16 Zubereitung von Tolkuscha, Kovran 1993



Steller 1774, 84–87

Auf ganz Kamtschatka wächst ein Kraut in größter Menge am Bolschaia Reka, Kath genannt, auf russisch *Slatka drawa*, dieses vergleicht sich in allem unsern *Sphondylis*, Bären-Klau, auf russisch *Borsch*, am Kamtschatka *Aungtsch*, davon es auch eine Sorte ist, dessen Stengel von den Blättern sammeln die hiesigen Einwohner im Julio in größter Menge, schneiden sie ab und binden sie von Blättern gereinigt auf Bündel zusammen, tragen sie nach ihren Wohnungen, und schaben sehr behende die äußerste Schale mit Muschelschalen ab, hängen das präparierte Gras bündelweis, so *Plastinen* genannt werden, an die Sonne und trocknen solches, das Kraut wird nach einigen Tagen von dem inspirierten häufigen und süßen Saft ganz schneeweiß, und siehet wie Bänder aus: ...

Außer dem präparierten Kraut genießet man die rohen Blumenstengel, *Putschky*, so sehr süße, wo man sich aber im Abschälen mit dem Munde nicht vorsiehet, und die Lippen von denen Stacheln der Rinde, die wie an denen Nesseln sich befinden, gestochen werden, ...

17 Bärenklau (*Heracleum dulce*), Puschino 1994



Eine schmackhafte Ergänzung zur Fischnahrung sind bei Aufhalten in der Tundra geschossene Moorhühner sowie Bärenfleisch. An den Ufern des nahegelegenen Ochotskischen Meeres bietet sich die Gelegenheit zur Seehundsjagd.

19 Bartrobbe (*Erignathus barbatus nauticus*), Kovran 1993

18 Seehundsjagd am Ochotskischen Meer, Ust' Kovran 1993



Steller 1774, Seite 111–112

Der Speck von Seehunden wird vor die größte Delikatesse gehalten, und ist bei öffentlichen Traktamenten das erste Gericht, davon unter dem Titel Mahlzeiten ein mehreres folgen wird; das Fleisch essen sie gekocht und trocknen solches auch im Winde, als ein Winter-Proviant.

Steller 1774, Seite 119–122

Zobel an Kamtschatka Kymich Chym am Bolschaia Reka Chymchymka, sind auf Kamtschatka bei der Eroberung des Landes so viele gewesen, daß diese Völker dahero nicht die geringste Schwierigkeit gemacht, als man dieselben zum Jasak von ihnen gefordert, und lachten sie anfangs die Kosaken wirklich aus, als sie ihnen ein Messer vor ein halb Dutzend Zobel, und ein Beil vor anderthalb Dutzend zukommen ließen. Ihre Kuklanken und Barken waren mit Zobelfellen, und nicht halb in so großem Wert, als die Kleider von Hundsfellen, ein Mann war im Stande, ohne sich wehe zu tun, 60. 80. und mehr Zobel in einem Winter aufzubringen, ...

Die Art Zobeln auf Kamtschatka zu fangen, bestehet also nur alleine darinnen, daß sie dessen Spur auf Schneeschuhen verfolgen, bis sie das Nest antreffen, oder der Zobel wo er ihrer ansichtig wird, sich in einen hohlen Baum retiriret, in diesem Fall haben sie ein Netz mit sich, welches sie in einer Entfernung vom Baum um denselben aufsetzen, hauen darauf den Baum um, oder zwingen ihn durch Rauch oder angelegtes Feuer, daß er seine Stelle verlassen, und sich mit der Flucht retiriren muß, da er alsdenn in das Netz gerät und erschlagen wird, wenige graben sie aus der Erde, ...

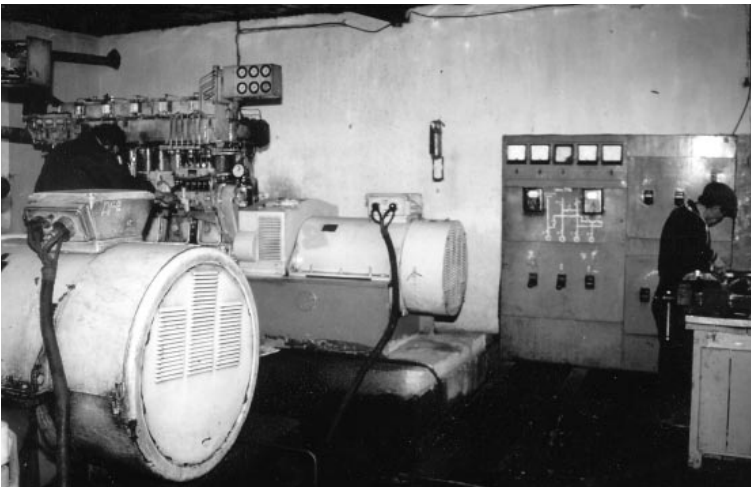
Während viele Itelmenen heute noch ihre traditionellen Arten der Ressourcennutzung fortführen und sich diesen sogar in neuerer Zeit wieder verstärkt zuwenden, sind sie auch um die Modernisierung jener Wirtschaftszweige bemüht, mit denen sie sich in der Marktwirtschaft behaupten müssen. Eine wichtige Rolle spielt dabei der kommerzielle Fisch- und neuerdings auch Krabbenfang sowie der Pelztierfang während des Winters.

20 Zobel (*Martes zibellina*)



Die Umstellung der inzwischen aufgelösten Kolchosen auf die neuen Verhältnisse ist in diesen Gebieten mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Folglich ist die Arbeitslosigkeit hoch. Vor allem die Versorgung mit inzwischen kaum noch bezahlbarem Dieselmotorkraftstoff für die ohnehin uneffektiven Stromgeneratoren erweist sich als problematisch. Deshalb sind Kooperationsvorhaben zwischen itelmenischen und deutschen Unternehmen in Vorbereitung, welche die Nutzung von Windenergie und die Verbesserung der Nahrungsmittelproduktion zum Ziel haben.

21–22 Diesel-Kraftwerk, Kovran 1993



Transport

Steller 1774, Seite 136–137

Ohnerachtet nun die Reise mit Hunden sehr beschwerlich und gefährlich, und man fast mehr entkräftet wird, als wo man zu Fuße ginge, ... Sie sind außer dem Ziehen auch gute Wegweiser, und wissen sich auch in dem größten Sturm wo man kein Auge aufmachen kann, zu rechte und nach denen Wohnungen zu finden; sind die Stürme so hart, daß man liegen bleiben muß, wie sehr oft geschiehet, so wärmen und erhalten sie ihren Herren, liegen neben demselben ein bis 2 Stund ruhig und stille, und hat man sich unter dem Schnee um nichts zu bekümmern, als daß man nicht allzutief im Schnee vergraben und ersticket werde.

23 Bei Kovran 1994

Während des Winters bot sich für die Itelmenen der Hundeschlitten als das geeignete Transportmittel an, zumal man über reichliche Fischvorräte für die Hundegespanne verfügte. In Anpassung an dortige Landschaften und klimatische Bedingungen hatten die Itelmenen eine eigene Variante des Reiseschlittens entwickelt, die sich von dem üblichen nordöstlichen Schlittentyp unterschied. Dieser Schlitten (itelmenisch: *cxлaд*) zeichnet sich durch besondere Leichtigkeit und eine reichhaltige Ornamentierung aus. Da alle Verbindungen mit Lederriemen hergestellt werden, besitzt ein solcher Schlitten die notwendige Elastizität, um den Beanspruchungen gerecht zu werden. Solche in der Regel von 6–8 Hunden gezogene itelmenische Reiseschlitten waren noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in Gebrauch. Danach setzte sich ein einfacherer Schlittentyp durch, der bis heute auf der Jagd und zu Transportzwecken verwendet wird.



Seit einigen Jahren findet der Hundeschlittentransport bei den Itelmenen erneute Beachtung. Zum einen haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse – nicht zuletzt wegen drastisch gestiegener Brennstoffpreise für motorisierte Transportmittel – verschlechtert, so daß viele Itelmenen wieder auf den Schlittentransport zurückgreifen. Zum anderen bieten sich die immer beliebter werdenden Hundeschlittenrennen geradezu dafür an, eine ihrer besonderen Kulturtraditionen in Wettkämpfen zum Ausdruck zu bringen.

Steller 1774, Seite 135

Dabei sind die kamtschazkischen Schlitten-Hunde sehr Leutescheu, ... Mit Betrug muß man sie an die Schlitten spannen; kommen sie an einen schlimmen Ort, an einen steilen waldigen Berg oder Fluß, so ziehen sie aus allen Kräften; ist der Herr genötiget, um sich nicht Schaden zu tun, den Schlitten aus den Händen zu lassen, so darf er sich nicht einbilden, solchen eher zu erhalten, bis sie an einen Ostrog gekommen, es seie denn, daß der Schlitten umfället und zwischen denen Bäumen stecken bleibt, wo sie jedoch keine Mühe sparen, alles in Stücken zu zerbrechen und zu entlaufen.

25 Verchnij Kovran 1994



24 Kovran 1995



Steller 1774, Seite 370

Die kamtschazkischen Schlitten sind nach den Kräften der Hunde und nach der der bergigten Gegend des Landes dergestalt wohl ausgedacht, daß solche der beste Mechanicus nicht besser hätte erfinden können. ... Dieses Gegitter ist nun überall und auf allen Seiten mit Riemen umwunden, und biegt sich alles daran ohne zu brechen.



So ist das Interesse an dem Nachbau ihres bereits in Vergessenheit geratenen, eigenen Reiseschlittentyps zu erklären. Die Idee dazu entstand im Herbst 1993. Nach gründlichen Studien alter Beschreibungen und Zeichnungen waren Nikolaj Levkovskij und sein Sohn Anatolij im vergangenen Winter soweit, das Projekt zu realisieren. So wird für die Ausstellungen zu den Itelmenen in Deutschland im Juni dieses Jahres ein erstmals nach etwa 100 Jahren wieder hergestellter itelmenischer Reiseschlitten zu sehen sein. Mit Spannung sehen Nikolaj und Anatolij Levkovskij der Erprobung ihres Schlittens im kommenden Winter entgegen, um zu sehen, wie er sich in der Praxis bewährt.

26–27 Nikolaj Levkovskij, 1993



Ein ähnliches Interesse erfährt neuerdings auch der Bau der für die Itelmenen charakteristischen einstigen Einbaumboote (itelmenisch: *тхтыһ*). Sie werden aus ausgehöhlten Pappeln hergestellt und waren noch bis in die 60er Jahre in Gebrauch. Auch diese Tradition war nahezu in Vergessenheit geraten. Im Herbst 1993 wurden hierzu Gespräche mit den letzten wenigen – und inzwischen zum Teil verstorbenen – Bootsbauern in Verchnij Chajrjuzovo und in Kovran geführt und die erforderlichen alten Werkzeuge zusammengestellt. Jüngere Handwerker in Verchnij Chajrjuzovo haben daraufhin im letzten Sommer das seit vielen Jahren wieder erste itelmenische Einbaumboot gebaut.



29 Nikolaj Danilov, Verchnij Chajrjuzovo 1993

28 Einbaumboot auf dem
Kamtschatka-Fluß, 1968

Heute sprechen nur noch weniger als 200 Itelmenen ihre Sprache. Das Verbreitungsgebiet und die Sprecherzahl sind seit der Kolonisierung im 18. Jahrhundert stark rückläufig, und von den einst zahlreichen Dialekten haben sich nur der um Chajrjuzovo sowie der nördliche Dialekt um Sedanka erhalten. Sie werden fast ausschließlich von älteren Personen gesprochen, so daß Itelmenisch wie viele andere kleinere Sprachen der Welt vom Sprachtod bedroht ist.

Russisch ist heute für alle Itelmenen die erste und für die jüngeren die einzige Sprache. Es setzte sich in den Dorfgemeinschaften, aber auch innerhalb der itelmenischen Familien immer mehr durch, nachdem in den 50er und 60er Jahren die Bevölkerung in multiethnischen Siedlungen konzentriert wurde und die sowjetische Internatsschulerziehung an die Stelle der Sprach- und Kulturvermittlung im Familienverband trat.

Im Zuge der kulturellen Rückbesinnung werden allerdings von itelmenischer Seite wieder verstärkt Bemühungen unternommen, dem drohenden Sprachverlust entgegenzuwirken.

Nach Ansätzen in den späten 20er Jahren gab es in der Sowjetunion erst wieder Anfang der 80er Jahre verstärkt Bemühungen, für die kleineren Völker Schulbücher zu erstellen, die auf den Erhalt der jeweiligen Sprache abzielten. Die Schulbücher folgten einem relativ einheitlichen Muster, das wenig Raum für kulturspezifische Besonderheiten bot.

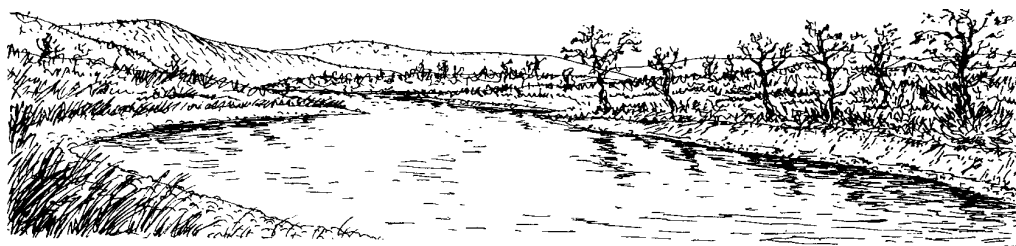
aus der itelmenischen Fibel von Chalojmova und Volodin 1988



Gegenwärtig werden neue Lehrmaterialien erarbeitet, mit denen die Sprache der Itelmenen im Schulunterricht, aber auch in der Familie vermittelt werden sollen. Das verstärkte Miteinbeziehen einheimischer Experten, gerade auch von Sprechern verschiedener sprachlicher Varietäten, und die Vermittlung der Lehrinhalte über kulturspezifische Alltags- und

aus Chalojmova, Dürr, Kasten und Longinov 1996

МЭЗВИН КИВ



Мэзвин кив нэйңэн'ин.

наша река горная.

Ит'э энна кизвилах — тэлвэчк физин.

когда она мелкая — тихо(спокойно) течёт.

Кизвэлах кив ламл далаң салаңкузэн.

мелкую речку летом пешком переходят на ту сторону.

К'авакнэн кив — лодкал салаңкузэн.

Расольётся река — на лодке переезжают её.

Ит'э авазэн ч'ухчух'ал,

когда придёт от дождя,

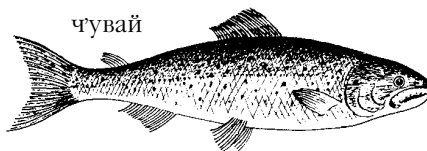
мэкст анок пескоқзувэн кэтволх'ал —
или весной лёд проходит —

схлэ льви кх'ярв'арва'ан нықэлах.
тогда очень шумная, быстрая.

қэвч (қэвуч)



чувай

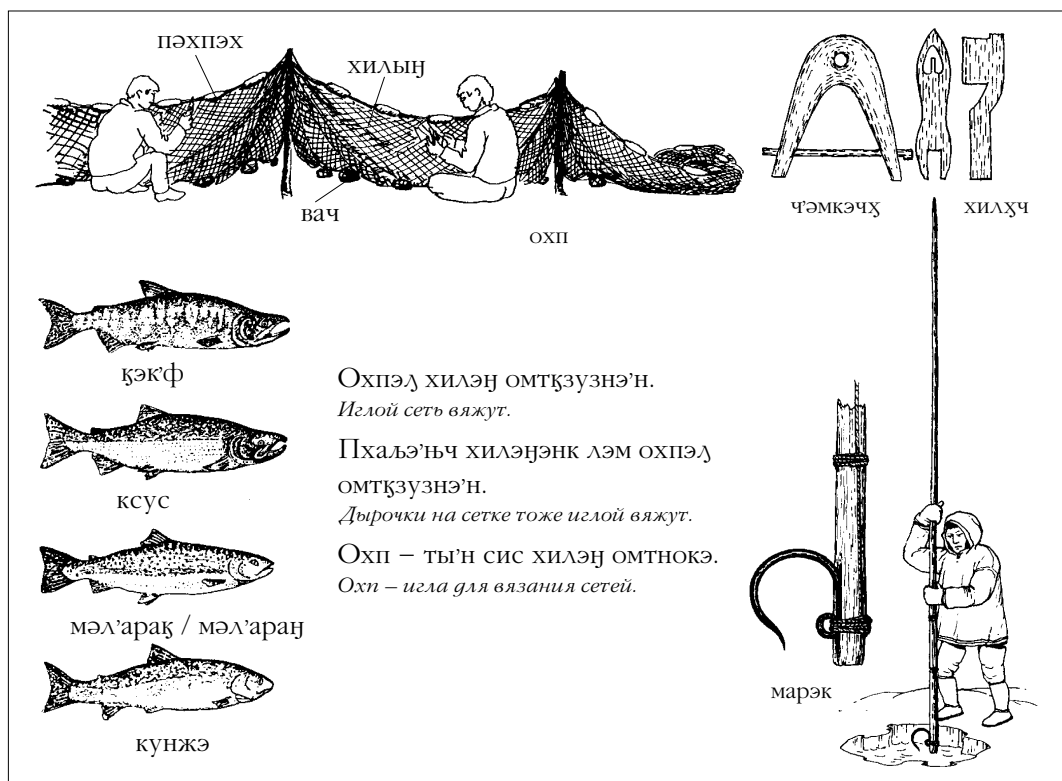


филик'эч



Lernsituationen sollen für eine verbesserte Akzeptanz dieser Programme sorgen.

Als erstes Buch wurden historisch-ethnographische Materialien zur itelmenischen Sprache erarbeitet, in denen Wörter und Sätze ausgerichtet auf die traditionelle Kultur themenbezogen zusammengestellt wurden.





30 Klavdija Chalojmova (rechts) und Vera Chan bei der Vorstellung der neuen Sprachlehrmaterialien in Kovran, 1995

Neben Schulbüchern werden auch neue Formen von Lehrmaterialien entwickelt, die mit dem Computer Informationen zur Sprache und zur Kultur – Feste, Tänze, Musik, Ressourcennutzung und Handwerk – veranschaulichen sollen. Diese Multimedia-Anwendungen ergänzen die Texte und Bilder der Schulbücher durch Bildpräsentationen sowie Audio- und Videoclips; sie sollen nicht nur im Unterricht, sondern auch für andere Zwecke wie z.B. Ausstellungen eingesetzt werden.

Im Rahmen neuer bikultureller Erziehungsprogramme ist neben dem Spracherhalt die Förderung künstlerischer Tätigkeit von besonderer Bedeutung. In Zusammenarbeit mit dem Förderverein *Itenmen e. V.* werden Ausbildungsprogramme für itelmenische Künstler vorbereitet und bereits kleinere Aktionen durchgeführt. Dazu zählen Schulmalwettbewerbe, wobei die besten Arbeiten der Kinder prämiert und für Postkartenaktionen in Deutschland ausgewählt werden. Von dem Erlös werden Malutensilien für Schulen in itelmenischen Siedlungen gekauft. Vorgesehen sind weiterhin Künstlerstipendien und die Errichtung einer kleineren Werkstatt oder eines Ateliers in Kovran.

31 Schulkinder in Sedanka, 1994



32 Malwettbewerb in Kovran 1993

Steller 1774, Seite 12

Was den Unterschied der Sprache, ihrer Aussprache nach, anbelangt, so bleibt die Itelmenische halb in dem Hals und Mund stecken, ..., wird leise und mit vielen Ziehen, Dehnen und Torturen, auch wunderlichen Gebärden ausgesprochen ... die Kurilische oder Insulanische fließet frei und ungezwungen aus dem Mund, klinget wohl ...

Steller ist eine der wichtigsten frühen Quellen für die itelmenische Sprache. Er thematisiert an mehreren Stellen die dialektale Vielfalt und bietet über die Kapitel verteilt ein umfangreiches Vokabular vor allem zu Flora und Fauna, wobei oft Formen aus mehreren Regionen Erwähnung finden. Auch wenn die schriftliche Wiedergabe der Laute des Itelmenischen bei Steller – wie in der damaligen Zeit kaum anders zu erwarten – unzureichend ist, beschreibt Steller den Gesamteindruck recht gut, den das Itelmenische z.B. im Unterschied zu dem lautlich von europäischen Sprachen weniger abweichenden Kurilischen macht. Der beschriebene Eindruck entsteht durch die folgenden phonetischen Eigenheiten des Itelmenischen:

1. Häufig findet sich in itelmenischen Wörtern der Kehlkopfverschluß, d.h. der harte Einsatz bzw. Stimmabsatz, der im Deutschen vor einem vokalisch anlautenden Wort oder Wortbestandteil zu hören ist, z.B. *'ein 'Ei* oder *ver-'eisen* gegen *ver-reisen*. Dieser Kehlkopfverschlußlaut tritt alleine und in enger Kombination mit Verschlußlauten wie t und k auf, z. B. *γ'υ'η* „(Brenn-)Holz“, *κ'υκ'* „Hals, Kehle“.

2. Neben dem l <λ> gibt es eine stimmlose Entsprechung [t̚] <λ̥>, deren Aussprache man sich etwa durch „chl“ mit stumm nachklingendem „l“ annähern kann, z.B. *λακας* „sprechen“ neben *λ'ακας* „sitzen“.

3. Das Itelmenische verfügt über eine Reihe von Lauten, die mit dem Zungenrücken im hinteren Mundraum am weichen Gaumen artikuliert werden, wie eine hintere Variante <ɰ> neben k <κ> und eine entsprechende hintere Variante

<x> des ach-Lautes x <x>. Die hintere Artikulation entspricht in etwa der des Anlauts von *Kopp* im Kölnischen bzw. von *Chopf* im Schweizerdeutschen. Beispiele: κυκ' „Hals, Kehle“ gegen κ'υκ' (auch κ'βικ' geschrieben) „Eisloch“, υχλγ „im vergangenen Jahr“, υχλχ „Mann“. Vordere und hintere Aussprache werden von Steller nicht unterschieden, er schreibt in beiden Fällen <k>: kissävës κəʒəðəc „Kishutsch-Fisch (bes. Lachsart)“, kagätschu κəβəʒəc „Stint-Fisch“.

4. Schließlich zeichnet sich die Sprache durch eine ausgeprägte Neigung zu Konsonantenhäufungen aus, in denen oft Zisch- und Reibelaute als Bestandteile vorkommen: υχλχ „Mann“, καηβυςχ „Schaber“, τ'κ'λoм „Zopf“, κλφəβυκ „Vorwärts!“

Die im Zitat erwähnten „wunderlichen Gebärden“ beziehen sich auf eine Besonderheit des Itelmenischen, nämlich zur Begleitung von Erzählungen eingesetzte, konventionalisierte gestische Elemente, mit denen bestimmte Tiere etc. – das gesprochene Wort begleitend – charakterisiert werden.

Michael Dürr



33 Sergej Prittschin, Sedanka 1994

Feste und Tänze

Steller 1774, Seite 219–220

Weil sich nun alle untereinander als Verwandte ansahen, so brachten sie den ganzen Winter mit gesellschaftlichen Gastereien zu, um den eingesammelten Vorrat zu verzehren. Zu Anfang des Winters gingen die von der Mündung den Fluß aufwärts zu Gaste; vom März an gingen die, so nahe an denen Quellen, den Fluß unterwärts zu Gast, bis sie nach 2 Monaten, keinen vorbei zu gehen, unterweges endlich an die See kamen, wenn die Fische anfangen aus der See aufzusteigen: und so können sie sich ihrer vergnügten Lebensart anjetzo nicht anders als mit vielen Tränen erinnern, und wird die Verbitterung erst dann gänzlich aus sein, wenn die übrigen wenigen Altväter und Historici, so vor der Russen Ankunft gelebet, völlig werden die Augen zugetan haben; wovon ohnedem noch sehr wenige übrig sind.

34 Alchalalalaj, Kovran 1993

Seit neun Jahren feiern die Itelmenen wieder im Herbst ihr Alchalalalaj-Fest, nachdem diese Tradition längere Zeit unterbrochen gewesen war. Mit den dabei gezeigten Ritualen und symbolischen Darstellungen wurde einst die Versöhnung mit der Natur zum Ausdruck gebracht, von der die Menschen während des Sommers ihre Vorräte für den bevorstehenden Winter nahmen. In den frühen Quellen zum Teil nur fragmentarisch beschriebene zeremonielle Handlungen, die häufig auf das einst so bedeutende Bärenfest zurückgehen oder aus anderen rituellen Zusammenhängen stammen, werden jedes Jahr als ein choreographisches Ereignis neu inszeniert, in das alle Anwesenden miteinbezogen sind.



Wie in früheren Zeiten bietet dieses Fest den zeremoniellen Rahmen für Zusammenkünfte mit Bewohnern verschiedener Siedlungen und Korjaken und Evenen, die mit ihren eigenen Ensembles die Gesänge und Tänze ihres Volkes zeigen.

In den ersten Berichten zu den Itelmenen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind die auf ihren winterlichen Festen gezeigten Tänze ausführlich beschrieben. Besonders seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden viele der Tänze und vor allem die Gesänge unter russischem Einfluß ersetzt oder ergänzt.

Steller 1774, Seite 331–332

Außer diesen Festen machten sie in vorigen Zeiten so öfters Prasniken, als es ihnen beliebte, gemeiniglich fingen sie im Dezember an, wenn der Wintervorrat beisammen war, und kamen familienweise einer bei dem andern zu gast, und brachten mit essen, singen, tanzen und kurzweiligen Erzählungen, die gemeiniglich ihren Schöpfer Kutka angingen, die Zeit auf das plaisirlichste zu; und können sich die Alten dieser vergnügten Zeit nicht anders als mit Schmerzen erinnern ...



Steller 1774, Seite 276–277

Sie haben auch einige Götzen; und wenn sie eine Jurte bauen, wird dem Feuerherd gegenüber ein Pflock in die Erde geschlagen, welchen sie Ahsu-sunaghtsch nennen, welches ein Hausgott bedeutet. An diesen binden sie süßes Kraut, Eheu, bestreichen ihn auch manchmal mit Fett und Blut, und glauben, daß er ihnen dieserwegen allerlei Promyssel zukommen lasse.

35 Alchalalalaj, Kovran 1993

Steller 1774, Seite 341

Nach denen Tänzen komme ich auf die Comedien der Itelmenen. Die Materie ihrer Comedien sind entweder neue Sitten und Manieren ankommender Leute, oder närrische Stellungen, Worte und Begebenheiten ihrer Nation. Sobald jemand auf Kamtschatka kommt, ist es das erste daß er einen neuen Namen in ihrer Sprache erhält, von einer Eigenschaft die ihnen zuerst in die Augen fällt. Kommt jemand zu ihnen in die Wohnung, oder hält sich nur eine kurze Zeit in ihren Ostrogen auf, so beobachten sie nach ihrer angeborenen Curiosität, den Gang, Gebärden, Sprache, Verrichtungen, Tugenden und Laster, und wissen nach diesem als echte Mimi diejenige Person, welche sie wollen, dergestalt mit bloßen Gebärden, teils auch samt den Worten vorzustellen, daß man sogleich merken kann auf wem es angesehen ist, ohnerachtet man solches nimmermehr hinter ihnen suchen sollte, und kommt folglich niemand hieher, der sich Zeit seines Aufenthalts nicht müsse censiren, und mit seiner Aufführung zur öffentlichen Schau aufstellen lassen.

36 Alchalalalaj, Kovran 1995

Auch heute werden mit Vorliebe Tanzelemente der angrenzenden Korjaken und Evenen aufgegriffen und dem eigenen Stil entsprechend umgestaltet. Gerade die fortlaufenden Veränderungen ursprünglich itelmenischer Tanztraditionen im Zusammenleben mit anderen Völkern sorgten für ihren heutigen Variationsreichtum und für ihre auffallende stilistische Komplexität. Dennoch sind viele der im 18. Jahrhundert von Steller und Krascheninnikov beschriebenen charakteristischen Merkmale nach wie vor erkennbar, wie der besondere Rhythmus von Bewegungen, die Imitation von Tierstimmen und die pantomimischen Darstellungen.



Bei den Tänzen handelte es sich früher meist um Familientraditionen, mit denen auf Festen Verwandtschafts- und lokale Zugehörigkeiten zum Ausdruck gebracht wurden. Auch heute werden bei geselligen Zusammenkünften oder auf den Jahresfesten der Itelmenen vor allem in Form von Wettbewerben Tänze gezeigt, die innerhalb von Familien überliefert und durch Improvisationen variiert werden. Oft kommt es auch zu neuen Kompositionen, die sich – wie in einem Fall während des Alchalalalaj-Festes im Jahre 1995 – an Beschreibungen von Krascheninnikov orientierten.



Steller 1774, Seite 340

Die eigentlichen Itelmenen haben wiederum ihre alte eigene Tänze, welche sie an der penschischen See Chajutela, und am Kamtschatka Kuselkingga nennen. Der vornehmste ist: daß die Weiber und Jungfern alle in einen Kreis sitzen, dann springet eine auf, singt ein Lied, und hat an den beiden Mittelfingern, lange Flechten von dem weichen Gras Eheu angebunden. Dieses schwingen sie auf mancherlei Art, und drehen und wenden sie sich dergestalt behende, daß der ganze Leib wie vom kalten Fieber zittert, und haben alle Glieder eine besondere und contraire Bewegung gegen einander, daß man die Geschicklichkeit ihres Leibes so wenig mit Worten beschreiben, als zur Gnüge bewundern kann. Unter dem Singen imitiren sie allerhand Tier- und Vögel-Geschrei, und machen solche Bewegungen in der Kehle, die kaum nachzumachen sind, und lautet nicht anders, als wenn 2 oder 3 zugleich, verschiedene Stimmen hören ließen. Hierinnen excelliret besonders das Frauenzimmer in Nisch-na und am Kamtschatka-Strom.

37 Alchalalalaj, Kovran 1995

Das itelmenische Tanz-Ensemble Elvel



38 Kovran 1993

Steller 1774, Seite 332

Außer dem Essen ergötzen sie sich mit Singen. Wie man nun in Wahrheit sagen kann, daß diese fröhliche Nation vor allen andern zur Musik aufgelegt sei, so kann man sich nicht gnug über ihre Gesänge verwundern, welches gar nichts wildes in sich enthalten, sondern cantable, und nach denen Regeln der Musik, dem Tacte und Cadenzen, dergestalt wohl eingerichtet sind, ...

Das Ensemble Elvel ist durch mehrere Gastspielreisen in weiten Teilen Rußlands bekannt. Auf Jahresfesten der Völker Kamtschatkas und bei sonstigen offiziellen Anlässen vertritt das Ensemble mit seinen Aufführungen das itelmenische Volk. Der Name des Ensembles geht auf eine Inszenierung der itelmenischen Erzählung *Elvel* zurück, nach der auch ein nicht weit von Kovran gelegener heiliger Berg benannt ist. Im Laufe seines 25jährigen Bestehens hat das Ensemble einen unverkennbar eigenen Stil entwickelt, indem es für die Itelmenen charakteristische Tanz- und Gesangsgenres aufgreift und künstlerisch weitergestaltet. Neben Tänzen und Liedern, in die im Laufe der Zeit mit Vorliebe auch Elemente der russischen Volksmusik – die mit den hinzuziehenden Fremden nach Kamtschatka kam – eingearbeitet wurden, sind die Itelmenen schon seit den Berichten von Steller für ihre pantomimischen Darstellungen bekannt, welche auch in ihrer gestenreichen Art des Erzählens zum Ausdruck kommen.

Hieraus entwickelte das Ensemble die Kunstform der tänzerischen Darstellung von Jagdszenen und des Fischfangs sowie zu anderen wichtigen Situationen im Leben dieses Volkes. In ihren Tänzen bringen die Itelmenen ihre Verbundenheit mit der Natur zum Ausdruck, indem – unter Rückgriff auf frühere schamanistische Traditionen – typische Bewegungen und Laute einzelner Tiere imitiert werden, welche die einst so wichtigen ritualisierten Verwandlungen zwischen Mensch und Tier nachempfinden.

Choreographische Inszenierung des Alchalalalaj-Festes *von Boris Shirkov und Anatolij Levkovskij*

Mit einem einleitenden Tanz der Bärenjäger werden Episoden der Bärenjagd und des einst damit verbundenen Bärenrituals gezeigt. Unmittelbar nachdem der Bär erlegt ist, spricht der Jäger zu ihm: „Jetzt wirst du nichts mehr sehen, jetzt wirst du nichts mehr hören, jetzt wirst du nichts mehr riechen!“ Darauf folgt ein Freudentanz, und der tote Bär wird in die Siedlung gebracht, wo das ihm gewidmete Fest stattfindet.



Tanzprogramm des Ensemble Elvel 1996

Steller 1774, Seite 330

Dahero wenn jemand einen Bären erlegt, welches vor diesem eine besondere Ehre und Ruhm vor den Schützen und seine Familie war, je heroischer die Tat und delikater das Fleisch vor allen andern geschätzt wurde, so luden sie alle ihre Freunde zusammen mit Weib und Kindern. Wenn sie beisammen waren ließ der Wirt in der Wohnung alle ringsherum in einer Reihe setzen, ... Während der Zeit fingen einige an zu tanzen ...

39 Bärenanzug des Ensemble Elvel,
Sobolevo 1996

Steller 1774, Seite 331

Wenn nun endlich die Mahlzeit ein Ende hat, so bringet der Wirt den abgefressenen Bärenkopf vor die Gäste, umwindet ihn mit Eheu Gras und Slatka drawa, beschenkt ihn mit allerlei Schnurpfeifereien, excusiret seinen Totschlag mit denen Russen, über welche er zürnen soll, und bittet ihn solches nicht übel zu nehmen, und es seinen Anverwandten zu verkündigen, wie sie ihn tractiret, damit sie auch zu ihnen kommen sollen, ohne alle Furcht.

In der folgenden choreographischen Inszenierung des heutigen Alchalalalaj-Festes treten wiederholt Tanz-Elemente auf, die auf den Ritualkomplex im Zusammenhang mit dem Bären zurückgehen, der einst bei den Itelmenen wie auch bei anderen Völkern dieses Gebiets eine wichtige Rolle spielte.

Es orientiert sich an dem einst während des Herbstes bei den Itelmenen stattfindenden bedeutenden Versöhnungsfest mit der Natur, von der die Menschen das Jahr über ihre Nahrung nahmen. Einzelne Episoden aus diesem seit einigen Jahren wieder gefeierten Fest der Itelmenen werden anhand der – allerdings nur fragmentarischen – Beschreibungen von G. W. Steller und S. P. Krascheninnikov choreographisch nachgestellt, mit Elementen aus anderen rituellen Zusammenhängen variiert und zum Teil mit neuen, zeitgenössischen Bedeutungen hinterlegt.

Die tänzerische Darstellung dieses Festes beginnt mit der symbolischen Reinigung der Behausung von bösen Geistern, von denen die Krankheiten herrühren. Sie wird von Frauen durchgeführt, wobei sie von dem Schamanen unterstützt werden.

Danach wird der Bär als Gast willkommen geheißen, dessen Anwesenheit bei dem Fest durch den Bärenschädel symbolisiert wird. Man versucht ihn gut zu stimmen, indem man zu ihm spricht: „Du bist ein guter, starker Bär. Jetzt haben wir ein Fest. Wir feiern. Hier, esse *Sarana* und *Kemschiga* (bei den Itelmenen als Delikatesse geschätzte knollenartige Gewächse). Es gibt viel zu essen. Wir haben ein Fest.“

Junge Frauen tanzen in immer schneller werdendem Rhythmus. Dabei schneiden sie Grimassen und zeigen an, wie sich von allem Schlechten, von Krankheiten und von bösen Geistern befreien.

Es kommen die Kamulen, die Geister, welche in den Vulkanen leben und Glück und gutes Wetter bringen.

Darauf folgt das Ritual der Reinigung oder der Befreiung von Schuld, mit der man sich im Laufe des Jahres durch Vergehen und Tabuverstöße belastet hat. Sie wird von allen Anwesenden nach Durchschreiten eines Birkenrings durch Handbewegungen abgestreift.

Alte Frauen verabschieden die Jäger. Sie legen ihnen eine Kette aus Bärenzähnen um den Hals und binden ihnen rituelle Grasbüschel – *tonschitsch* – um. Mit dem anschließenden Tanz zeigen die Jäger ihren Mut und ihre Kraft. Es folgt eine Variation des bereits eingangs gezeigten Tanzes der Bärenjäger, welcher damit endet, daß junge Frauen und Männer im Kreis um den getöteten Bären (d.h. um den verwendeten Bärenschädel) tanzen und ihn feierlich ansprechen: „Du bist klug und weißt alles. Du hast gut gegessen. Sag’ deinen Verwandten, sie mögen auch zu uns kommen!“

Während des Tanzes von Frauen um das Feuer, das für die Itelmenen einen weiteren Zugang zu wohlgesonnenen Mächten bietet, spricht der Schamane zum Feuer: „*Kutch* (der mythische Kulturbringer der Itelmenen) hat uns befohlen, dir jedes Jahr ein Opfer zu bringen, was wir auch tun. Und wir bitten dich, daß du uns liebst und schützt und uns weder Kummer, noch Unglück oder Feuersbrünste schickst.“



40 Alchalalalaj, Kovran 1993

Das zeremonielle Schauspiel endet mit einem Barentanz und dem gemeinsamen Gesang namens *Bakiju*. Dabei imitieren die Tanzenden Bewegungen und Stimmen des Bären.

Tanz- und Gesangsprogramm

Die meisten der hier gezeigten Tänze werden von Akkordeon und Trommel begleitet. Damit kommt sowohl in der Musik als auch im Tanzstil jene kulturelle Vielschichtigkeit zum Ausdruck, die ihren Ursprung in dem Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen hat.



41 Fischer und Fischerin, Sobolevo 1996

1. *Am Fluß* – gefühlvoller Frauentanz mit schwebend anmutenden Bewegungen.
2. *Okkenelju* – lebhafter Freudentanz mit typisch itelmenischen Bewegungen, begleitet von Kehllauten, die für die Völker dieses Gebiets charakteristisch sind.
3. *Lyrisch* – Tanz zu einer verträumten Melodie.
4. *Fischer und Fischerin* – parodistische Darstellung.
5. *Suzwaiski* – eine besondere Art zu tanzen, wie sie früher in der inzwischen stillgelegten Siedlung Sopotschnoe, etwa 200 Kilometer südlich von Kovran, verbreitet war.
6. *Korjaskski* – Männertanz mit Trommel, dessen Bewegungen für den Tanzstil der Korjaken typisch sind.
7. *Die Gänse* – gefühlvolles Nachempfinden von Tierbewegungen.
8. *Kessa chamuch* – Imitation von Tierverhalten.
9. *Das Echo* – scherzhafter Tanz.
10. *Suzwai* – scherzhafter Männertanz, der von Trommel und Kehllauten begleitet wird.
11. *Die Rivalen* – parodistische Darstellung.
12. *Chajuschki* – charakteristischer Tanz der Itelmenen.
13. *Chetschik Norgali* – ein bei vielen Völkern Kamtschatkas sehr beliebter lebhafter Tanz, der von den Itelmenen in der für sie typischen Weise getanzt wird, so wie es auch die Evenen und Korjaken bei ihren Festen auf jeweils ihre Weise tun.

14. *Der Bär, der Fischer und die Krähe* – scherzhafte, pantomimische Darstellung.
15. *Du schöner gelber Sand* – unter Itelmenen sehr beliebtes Liebeslied, welches auf Itelmenisch und auf Russisch mit leichten Tanzbewegungen gesungen wird.
16. *Mil* – Lied des in Kamtschatka weit bekannten Dichters und Musikers Georgij Porotov.
17. *Kovranische Rhythmen* – eine Komposition aus Elementen, die für den Tanzstil in Kovran typisch sind.
18. *Am Meer* – pantomimischer Tanz über Liebesspiele von Seehunden und anderen Meerestieren.
19. *Aptal* – diese Tanz bezieht sich auf bestimmte Situationen während des Fischfangs, wobei das Wort *aptal* die itelmenische Bezeichnung für das Klatschen der Paddel auf dem Wasser ist, mit dem die Fische zusammengetrieben werden.
20. *Kych* – das Meer.
21. *Die lustigen Urilydatschi* – Liebestanz mit geschnitzten kleinen und mit Schellen versehenen Figuren aus Rentierhorn, die Männer und Frauen darstellen sollen.
22. *Norgali* – lebhafter und freudiger Schlußanz aller Ensemble-Mitglieder mit schnellen Tanzbewegungen, die für die Itelmenen charakteristisch sind.



42 Die lustigen Urilydatschi, Sobolevo 1996



43 Norgali, Sobolevo 1996

Itelmenische Künstler:

I. Valerij Zaporockij

44



Valerij Zaporockij (geboren 1942) stammt aus Moroschtschnoe an der Westküste Kamtschatkas, wo er unter Fischern und Jägern groß wurde. Im Jahr 1970 schloß er sein Studium an der Pädagogischen Hochschule in Chabarovsk in den Fächern Kunst und Grafik ab, nachdem er zwischenzeitlich drei Jahre zur Armee eingezogen worden war. Anschließend arbeitete er in Palana als Kunstlehrer und war dort gegen Ende der 70er Jahre an dem Aufbau einer Kunstschule für Kinder beteiligt. Zusammen mit anderen Lehrern setzte er sich für die Errichtung eines Internats ein, damit auch Jugendliche aus abgelegenen Gebieten die Möglichkeit des Kunstunterrichts erhielten. Hierzu reiste er oft im Bezirk umher, um besonders begabte Kinder zu suchen und diese zu fördern.

Da er dem offiziellen Lehrprogramm an den Kunstschulen kritisch gegenüberstand, versuchte er neue Unterrichtsmethoden zu entwickeln, die seiner Meinung nach eher der Mentalität der dort lebenden Menschen entsprachen. So fuhr er mit seinen Schülern auf eigene Initiative in Sommerlager, um ihnen in der Natur die künstlerische Umsetzung von Sichtweisen seines Volkes nahe zu bringen. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es ihm, eine größere Anzahl seiner Schüler – Itelmenen, Korjaken und Russen – auf ein weiterführendes Studium an Instituten in Moskau, St. Petersburg, Chabarovsk und Vladivostok vorzubereiten. Viele von ihnen sind heute in ganz Kamtschatka im Kunst- und Erziehungsbereich tätig.

Ein Teil seiner Bilder wurde von Museen in Kovran,

Palana und Petropavlovsk-Kamtschatskij gekauft, während sich der größte Teil heute in Privatsammlungen befindet. Gefühlvoll nimmt er mit seinen in Öl gemalten Werken lyrische Landschaftsstimmungen auf und gibt mit seinen realistisch gehaltenen Porträts Einblicke in das alltägliche Leben der Itelmenen und anderer Völker Kamtschatkas.

... ich male seit meiner Kindheit. Bis heute erinnere ich mich an den Honiggeruch der Aquarellfarben, als ich ihnen das erste Mal begegnete. Vielleicht dachte ich schon damals daran, mich später mit der Kunst zu beschäftigen, denn ich fertigte gerne Aquarellkopien an. Als Autodidakt nahm ich an Schulmalwettbewerben teil. Meinem ersten Zeichenlehrer begegnete ich erst kurz vor Beendigung meiner Schulzeit in Tigil, als dort die erste Kunstschule in Kamtschatka eröffnet wurde. Während meines Studiums beschäftigte ich mich intensiv mit Fragen der Pädagogik und besonders durch die Praxis im Umgang mit Kindern lernte ich die Welt mit anderen Augen kennen. Nur nach außen hin hielt ich mich an die Richtlinien der sowjetischen Pädagogik, während ich ansonsten überwiegend nach meinem Gefühl und nach meiner eigenen Erfahrung arbeitete. Manche unterstützten mich, von anderen wurde ich verachtet, und an letzteren lag es, daß ich nach vielen Jahren der Arbeit mit Kindern Kamtschatkas aus dem Schuldienst ausgeschieden bin.

Mein Hauptanliegen war es, Schulprogramme für den Kunstunterricht zu entwickeln, die sich an den örtlichen Gegebenheiten orientieren. Denn unsere Kinder benötigen

Valerij Zaporockij über seine Arbeit

besondere Programme, um sich mit ihren eigenen Kunstarten beschäftigen zu können, und sie brauchen eine individuelle Betreuung. Viele Kinder, die lange Zeit getrennt von ihrem Zuhause lebten, brachte ich dazu, sich wieder an ihre Heimat zu erinnern, an das Leben und die Tätigkeit ihrer Eltern in der Tundra, am Fluß und am Meer. Das heißt, man denkt über das Leben nach, mit dem Stift oder dem Pinsel in der Hand. Kinder machen gerne Kompositionen zu Themen aus ihrer unmittelbaren Umgebung, welche ihre Phantasie anregen.

Unsere Kinder denken anders. Ihnen muß geholfen werden, mit Farben umzugehen und wie man den Stift hält, doch darf man ihr besonderes Verständnis von der Welt, in der sie leben, nicht zerstören. Alles muß sich bei ihnen behutsam und langsam entwickeln, weshalb ich auch nie versuche, Kinder unter Druck zu setzen. Unsere Kultur verfügt über eigene Denk- und Handlungsweisen. Früher stand die Kunst der Völker des Nordens nicht unter dem Einfluß von Kunstschulen, sondern sie folgte ihren eigenen Gesetzen, während in neuerer Zeit jahrtausendealte Traditionen zerstört wurden. Die gesamte Methodik für die Kunstschulen im Norden sollte sich an den Weltanschauungen der dort lebenden Völker orientieren. Die Kinder müssen mit großer Sorgfalt an akademische Methoden herangeführt werden, damit es während der frühen Phase des Lernens nicht zu Deformationen ihrer Weltsicht kommt und sie sich ihr bildhaftes Denken erhalten können, welches bei ihnen offenbar stärker ausgeprägt ist als bei Erwachsenen. Deshalb bin ich gegen ein rein akademi-

sches Vorgehen, wenn es dazu führt, daß viele Talente in den Kindern verkümmern oder sogar zerstört werden.

Die Beschäftigung mit der Kunst ist eine sehr emotionale Angelegenheit, immer lebt der Künstler mit der Liebe und dem Schmerz zu seinem Tun und seiner Umgebung. Während meiner Zeit als Lehrer konnte ich nie freier Künstler sein, ich schuf keine größeren Werke, sondern begnügte mich mit Studien, um meine Technik zu erhalten und schuf mir so Material für die Zukunft. Als ich dann aus dem Schuldienst ausgeschieden war, fühlte ich mich wie ein „freier Vogel“, was mich zunächst verwirrte. Zunächst wußte ich nicht, wie ich mit der Freiheit umgehen sollte, bis ich an die Orte meiner Kindheit zurückkehrte und die Erinnerungen an meine Eltern, unser Haus und unseren Alltag wieder wach wurden. Mit meinen Brüdern ging ich jagen und fischen. Ich hatte neuen Mut bekommen, und trotz der schwierigen Zeiten zog es mich wieder zur Kunst. Seitdem male ich Bilder auf Bestellung und verkaufe sie, um davon zu leben. In den Dörfern sind sie selten zu verkaufen, und für die Stadt ist oft das Flugticket zu teuer. Wenn auch die Freiheit mit finanziellen Schwierigkeiten verbunden ist, so will ich sie doch nicht missen. Denn es hat mich immer zu unseren Menschen hingezogen. Ich will unsere Einheimischen sehen, meine Muttersprache hören, mich den von meiner Kindheit her gewohnten Beschäftigungen widmen, ohne all das kann ich nicht mehr leben.

Ich möchte gerne den Itelmenen helfen, als Künstler und als Pädagoge. Wenn in Kovran eine Kunstschule gebaut wird,

werde ich nicht umhin können, wieder zu lehren – denn es ist mein Land und es sind meine Kinder. Ich werde glücklich sein, wenn sich meine Erfahrung für den Erhalt unserer alten Kultur als nützlich erweist.

**Ausgestellte Bilder
von Valerij Zaporockij**

1. Natalja-Bucht, 1977, Öl auf Leinwand, 58 x 75
2. Ansicht an Starikovskaja, 1972, Öl auf Leinwand, 41 x 57
3. Herbstliche Weite, 1994, Öl auf Leinwand, 33 x 45
4. Winter, 1995, Öl auf Karton, 33 x 47
5. Am Oberlauf des Palana-Flusses, 1975, Öl auf Karton, 33 x 47
6. Quellen des Palana-Flusses, 1996, Öl auf Leinwand, 53 x 74
7. Frauenporträt, 1976, Öl auf Karton, 67 x 48
8. Mündung des Palana-Flusses, 1981, Öl auf Karton, 45 x 62
9. Herbst, 1996, Öl auf Karton, 33 x 48
10. Sommeranfang, 1995, Öl auf Karton, 33 x 47
11. Blüte des *Ivan-Tschaj*, 1996, Öl auf Karton, 37 x 48
12. Erster Schnee, 1974, Öl auf Karton, 33 x 47
13. Herbststudie, 1983, Öl auf Karton, 33 x 47
14. Frühling in der Siedlung Lesnaja, 1976, Öl auf Karton, 33 x 47
15. Jukola-Gestell in der Siedlung Kinkil', 1972, Öl auf Karton, 33 x 47
16. Blühende Waldweidenröschen, 1993, Öl auf Leinwand, 28 x 28



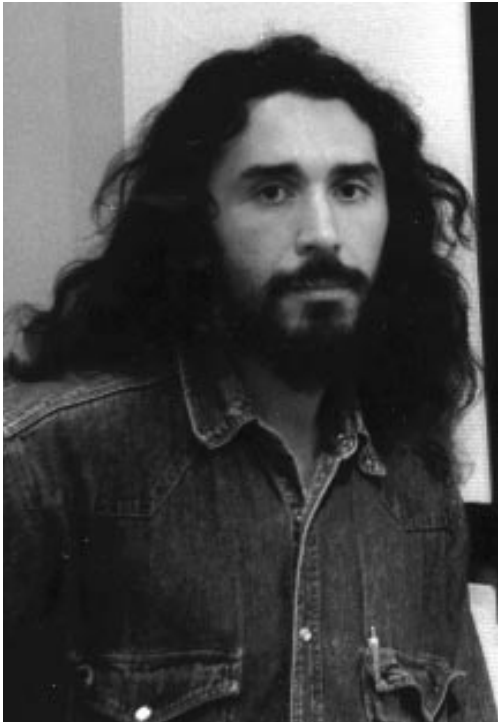
45 Valerij Zaporockij:
Herbststudie, 1983



46 Valerij Zaporockij:
April, 1993

2. Sergej Longinov

47



Sergej Longinov (geboren 1957) wuchs in der Siedlung Vyvenka an der Ostküste Nordkamtschatkas in einer Fischerfamilie auf. Zunächst ging er in kleineren Siedlungen im Nordosten Kamtschatkas zur Schule und schloß die Mittelschule in Petropavlovsk-Kamtschatskij ab. Nach dem Wehrdienst studierte er Kunst und Grafik an der Kunstakademie in Leningrad. Bereits während seiner darauffolgenden Arbeit als Kunstdekorateur beim Fernsehen in Kamtschatka (ab 1981) führte er eigene Ausstellungen durch und wurde in den Verband junger Künstler aufgenommen. Als Grundlage seiner künstlerischen Arbeit dienten ihm Motive aus der Erzähltradition der Völker des Nordens und die darin zum Ausdruck kommenden besonderen Beziehungen der Menschen zu ihrer natürlichen Umwelt. Während seiner Tätigkeit beim Fernsehen wirkte er unter anderem an Sendungen mit, die literarische Quellen der Itelmenen, Korjaken, Evenen, Tschuktschen und Aleuten behandelten.

Es folgte ein Praktikum bei einer Fernsehgesellschaft in Moskau, wo er zusammen mit einem Regisseur aus Kamtschatka eine Sendung über das Leben der Rentierhalter auf Kamtschatka machte. Danach studierte er an der Hochschule für Kunst und Industrie das Fach Grafik und Industriedesign. Auch während dieser Zeit verfolgte er weiter gestalterische Ideen, die sich an den Kulturen der Völker Kamtschatkas orientierten. Er unternahm des öfteren Reisen in seine Heimat, wo er inzwischen stillgelegte Siedlungen besuchte und historisch-ethnographisches Material für seine weitere Arbeit sammelte.

Nach dem Abschluß der Kunsthochschule in Moskau im Jahre 1986 arbeitete er als Künstler und Grafiker in einem Verlag auf Kamtschatka. Zu dieser Zeit machte er die ersten Reisen an die Westküste Kamtschatkas und es begann die Zusammenarbeit mit dem dort lebenden Volk der Itelmenen. Seit 1989 wirkt er mit an der Konzeption und Umsetzung des Programms des Rates zur „Wiedergeburt“ der Itelmenen Kamtschatkas, *Tchsanom*, welches den Erhalt und die Entwicklung der Kultur dieses Volkes zum Ziel hat. Bis heute koordiniert er die Arbeit des Rates in den Bereichen Kunst und Kultur. Im Jahr 1993 beginnt er das Studium an der Kunstakademie München mit dem Schwerpunkt Angewandte Grafik. Er besucht weiterhin regelmäßig Kamtschatka und setzt dort seine Arbeit zum Aufbau einer Sammlung für moderne Kunst der Itelmenen fort und organisiert Aktionen zur Unterstützung der Kunst der Kinder Kamtschatkas. Zusammen mit itelmenischen Künstlern und Pädagogen entwickelt er ein Projekt zur Eröffnung einer Kunstschule für Kinder in Kovran.

Seit 1992 zeigte Sergej Longinov auf mehreren Ausstellungen in Luxemburg und Deutschland seine Arbeiten. In seinen Ölgemälden, Tuschzeichnungen und Kompositionen aus Holz, Leder und anderen Naturmaterialien bringt er mythologische und religiöse Vorstellungen der Itelmenen zum Ausdruck, welche ihr Verhältnis zur Natur und zu ihrer Umwelt bestimmen und der besonderen kulturellen Tradition dieses Volkes entsprechen.

... jede große Kunst hat ihre Quelle, auch ein Künstler hat seine Wurzeln, aus denen sein Weg beginnt. Bevor ich erfuhr, daß es Farben gibt, mit denen man unsere Welt malen kann, nahm ich den Duft der Blumen und den Geschmack der Beeren in mir auf, sah die Farben der Tundra und hörte das Rauschen des Meeres und vernahm seine gleichmäßige, in Wellen dahinfließende Bewegung. Dies waren meine ersten Kindheitseindrücke von jener, in meiner Vorstellung endlosen Tundraweite mit einer Fischersiedlung an der Ostküste Kamtschatkas. Die Farbe der Iris, der Geschmack der Sumpfbrombeere, der Wellenschlag des Meeres, das Laufen der Rentiere, die aufschreckende Sirene der zurückkehrenden Fischkutter. Warten auf den Vater, endlos, im Winter und Sommer, Tränen der Mutter ... vielleicht passiert so etwas bei einem jeden von uns, aber ein Künstler hat noch die zusätzliche Möglichkeit, sich seine ersten Erlebnisse von der Einheit mit der Natur nicht nur vorzustellen, sondern diese unterschwelligen Schichten seiner frühen Empfindungen und Erfahrungen auch auf dem Wege der Kunst auszudrücken. Vielleicht stehen am Anfang unseres mitunter schwierigen Weges jene zuerst empfundenen Düfte, Geräusche und Bewegungen?

Mein erster Lehrer im Leben und in den alltäglichen Verrichtungen war mein Vater, ein Fischer und Itelmene von der Westküste Kamtschatkas. In den kurzen Tagen und Wochen, die wir zusammen verbrachten, zeichnete der Vater unsere Mutter. Ich beneidete ihn, wie er nur mit dem Bleistift ganze Serien von Zeichnungen anzufertigen vermochte. Ich

hätte es auch gerne gekonnt, doch stattdessen ging mein Vater mit mir in die Tundra. Vielleicht war sie für ihn die Fortsetzung der Meeresfläche, von wo aus er sich nach uns sehnte. Der Vater unterrichtete mich nie in einem direkten Sinne, doch er lehrte mich, die uns umgebende Weite zu sehen, zu hören und zu verstehen. Und vielleicht das wichtigste, was ich von ihm eingeprägt bekommen habe, ist das Begreifen der unmittelbaren Einheit mit den Dingen und Ereignissen um uns herum. Mit nur wenigen Mitteln konnte der Vater mir die Erinnerung an die Vergangenheit unseres Volkes, verbunden mit dem ständigen Schmerz um das Schicksal der Einheimischen Kamtschatkas weitergeben.

Auf der Suche als Künstler greife ich verschiedene Themen auf, und nach all den Jahren war mir klar geworden, daß die Grundlage meiner Bilder nicht materielle Kategorien sind, sondern vor allem Schmerz und Erinnerung, die jeweils nicht ohne das andere zu empfinden und wohl überhaupt nicht losgelöst voneinander zu sehen sind. In der sowjetischen Zeit verteidigte ich durch Ausstellungen zusammen mit anderen jungen Künstlern das Recht auf unsere künstlerische Weltanschauung in der bildenden Kunst. Dafür wurden wir häufig von den Künstlervereinigungen und Funktionären kritisiert, die die „offizielle Kunst“ vertraten. Es war eine aktive Zeit des Suchens und meiner Meinung nach war es nicht umsonst. Es stärkte sich das Vertrauen in die eigene Kraft, man sammelte Erfahrungen, aber immer noch muß ich meine Vorstellungen und Positionen im erbitterten Wettstreit verteidigen. Das betrifft nicht nur itelmenisches Kunsthand-

werk, sondern die Kunst insgesamt. Dieses Thema wird unter meinen Freunden – itelmenischen Künstlern – diskutiert, denen ich auf ihrem Weg helfen will. Ich würde sie gerne zusammenführen, auf ihrer Suche, in ihrem Wunsch, unserem Volk zu helfen, wie bei der Erhaltung unserer eigenen, ganz besonderen Kultur und ebenso bei der Weiterentwicklung künstlerischer Traditionen der Itelmenen. Ich freue mich, daß sie die Idee zur Gründung einer Kunstschule für Kinder an der Westküste mit Freude aufgenommen haben. Ich denke, wir können mit unserer bildhaften Art des Erinnerns und des Verstehens gemeinsam versuchen, die Verbindung zu unseren Vorfahren, kulturellen Traditionen und Kindern aufrecht zu halten und jungen Menschen die Vorliebe für Schönheit und zum Leben überhaupt zu vermitteln. Wir können ihnen dabei helfen, ein Gefühl des Stolzes auf ihre eigene Kultur zu entwickeln.

In meinen Bildern und Objekten befasse ich mich mit Inhalten und Motiven aus der Mythologie der Itelmenen und mit deren Auffassungen über die Welt, in der sie heute leben, denn unsere Kultur hat eine sehr lange Geschichte, und die Verbindung ist lebendig geblieben und muß sich weiterentwickeln. Es fällt einem psychologisch schwer, Bilder zu verkaufen, denn man benötigt viel Kraft, um den Verlust wieder auszugleichen. Dabei hilft die Erinnerung, die ein Vergessen der eigenen Wurzeln nicht zuläßt, und es zeigt sich ein neues Ziel. Dann beginne ich wieder zu arbeiten, und ich verspüre Freude in mir, die sich aus dem schöpferischen Prozeß selbst ergibt. Es ist wie der unendliche Rhythmus der Zeit, viel-

leicht wie eine ständige, zeitlose Wiederkehr. Hin und wieder ereignet sich auch Erfreuliches, ganz so wie in der Kindheit. Für den Künstler ist es wichtig, die Kindheit seiner ersten Tage, die Kindheit seiner ersten Blumen und des Rhythmus' der Bäche zu bewahren ... Die Kunst kann ohne Quelle nicht weiterleben.

1. Roter Weg, 1986, Öl auf Leinwand, 75 x 75
2. Requiem, 1986, Öl auf Leinwand, 52 x 90
3. Turm, 1993, Tempera auf Leinwand, 55 x 65
4. Die Hütte der Kamulen, 1993, Öl und Holz, 47 x 60
5. Schlafende inmitten von Iris, 1993, Öl und Holz, 47 x 60
6. Waage und Fische im Oktober, 1993, Öl und Holz,
47 x 60
7. See, 1996, Öl und Holz, 47 x 60
8. Bewegung weißer Figuren, 1994, Tempera auf Leinwand,
70 x 55
9. Drei Farben, 1995, Öl auf Leinwand, 55 x 65
10. Rosenfarbener Tag, 1991, Tusche auf Papier, 75 x 60
11. Unendliche Wiederholung 1, Tusche auf Papier, 85 x 60
12. Unendliche Wiederholung 2, Tusche auf Papier, 85 x 60
13. Kopf des Raben, 1995, Holz, 60 x 120
14. Zwei Monde, 1991, Tusche auf Papier, 21 x 28
15. Haus, 1996, Holz und Leder, 90 x 55
16. Schweigsame Reise, 1991, Tusche auf Papier, 15 x 26
17. Vor der Nacht, 1991, Mischtechnik auf Papier, 21 x 28

**Ausgestellte Bilder
von Sergej Longinov**

18. Latschach – die kleine Sonne, 1991, Leinwand und Holz,
16 x 40
19. Bakiju, 1996, Öl auf Leinwand, 55 x 65
20. Stimme des Mitg, 1996, Leder, Holz und Muscheln,
23 x 127



48 Sergej Longinov: Kopf des Raben



49 Sergej Longinov: Die Hütte
der Kamulen, 1993



50 Sergej Longinov: Die Rückkehr
des Königsalchses, 1993

3. Aleksandr Prittschin

51



Aleksandr Prittschin (geboren 1960) wuchs in der Siedlung Kovran an der Westküste Kamtschatkas auf, wo seine Vorfahren als Jäger lebten. Er studierte bis zum Jahr 1981 an der Künstlerischen Lehranstalt für Theater in Vladivostok das Fach Bühnenbild und Dekoration. Danach war er als Bahnarbeiter tätig und kehrte nach zwei Jahren in seine Heimatssiedlung Kovran zurück, wo er in der Kolchose „Roter Oktober“ arbeitete. Nach deren Schließung gegen Ende der 80er Jahre wurde er arbeitslos und lebt seitdem von Gelegenheitsarbeiten im Krankenhaus, im Sägewerk oder als Heizer und von dem gelegentlichen Verkauf seiner Kunst. Ein Treffen mit indigenen Vertretern aus Amerika und aus anderen Teilen Kamtschatkas im Sommer 1995 gab ihm neue Impulse, mit dazu beizutragen, die künstlerischen Traditionen seines Volkes zu erhalten und weiterzuführen. In seinen Porträtzeichnungen hebt er charakteristische Merkmale von in Kovran lebenden Menschen hervor. Daneben fertigt er ethnographische Gegenstände und kleinere Kunstobjekte aus Naturmaterialien an, in denen er Motive aus der Erzähltradition der Itelmenen aufgreift.

... ich möchte das Leben und die Kultur unseres Volkes darstellen und mich in dessen Geschichte vertiefen, um so zu meinen eigenen Wurzeln zurückzufinden. Deshalb spreche ich oft mit den älteren Menschen darüber, wie sie früher gelebt haben. Ich zeichne sie besonders gerne, weil aus ihren Gesichtern unser Schicksal zu lesen ist – das der Ureinwohner Kamtschatkas. Für mich als Künstler ist es wichtig, all das zu sehen und zu spüren, um diese Gedanken richtig auf dem Papier wiedergeben zu können. Dabei meine ich, daß ich meinen Weg zur Kunst noch nicht gefunden habe. Auf der Suche danach lasse ich mich von meinem inneren Gefühl leiten, doch vor allem achte ich darauf, daß ich jedes Werk, an dem ich arbeite, auch wirklich gut und sorgfältig mache – was möglicherweise meinen Stil ausmacht.

In letzter Zeit habe ich einige Ausstellungsstücke für unser Museum in Kovran angefertigt. Gelegentlich arbeite ich auch auf Bestellung. Es sind Werke, in denen ich ethnographische Themen aufgreife, oder es sind einfache Souvenirs, deren Verkauf ich für meinen Lebensunterhalt benötige. Gerne würde ich mein jetziges Leben radikal ändern und anders gestalten, wenn ich eine gute Arbeit finden würde, doch vor allem möchte ich meiner Kunst noch ernsthafter nachgehen. Dabei werde ich mich in Zukunft insbesondere geschichtlichen und ethnographischen Themen zuwenden, und diese mit Hilfe der Kunst anderen Menschen zugänglich machen. Ich bin sehr glücklich, wenn ich sehe, daß andere Menschen sich an den von mir geschaffenen Werken freuen – doch mein bestes Stück ist noch nicht geschaffen.

Aleksandr Prittschin über seine Arbeit

52 Nachdenken – Ija Sadovnika, 1996



**Ausgestellte Bilder
von Aleksandr Prittschin**

Bleistiftzeichnungen auf Papier

1. Beim Tee – Marina Shirkova, 1996, 27 x 20
2. Nachdenken – Ija Sadovnikova, 1996, 27 x 20
3. Bei der Arbeit – Ija Sadovnikova, 1996, 27 x 20
4. Nadeshda Pisankina, 1995, 27 x 20
5. Schärfen der Säge – Dimitrij Shirkov, 1996, 27 x 20
6. Tamara Slobodtschikova, 1996, 28 x 20
7. German Zaporockij, 1995, 24 x 18
8. Agrafena Sadovnikova, 1996, 27 x 20
9. Kartoffelernte, Marina Shirkova, 1995, 27 x 20
10. Näharbeit – Leonid Zaporockij, 1995, 27 x 20
11. Georgij Slobodtschikov, 1995, 24 x 18



53 Näharbeit – Leonid Zaporockij, 1995

Steller gelangte als Teilnehmer der „Großen Nordischen Expedition“ (1733–1743) nach Kamtschatka, die ganz im Zeichen der zuvor von Zar Peter I. eingeleiteten russischen Großmachtpolitik stand. Dazu gehörte die Öffnung gegenüber dem Westen, indem aus verschiedenen westeuropäischen Ländern Wissenschaftler und Fachleute zur Modernisierung der russischen Wirtschaft und Verwaltung ins Land geholt wurden, während gleichzeitig die handelspolitische Konsolidierung der neuerobernten Gebiete Sibiriens bis über die Küsten des Pazifiks hinaus vorangetrieben wurde.

Die wissenschaftliche Erforschung Sibiriens, die letztlich politisch-strategischen Zielen diente und die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Landesteile erkunden sollte, erfolgte seit 1725 durch die neugegründete Petersburger Akademie der Wissenschaften. Sie lag dort zunächst in den Händen der beiden deutschen Gelehrten Johann Georg Gmelin und Gerhard Friedrich Müller, wobei ersterer sich als Naturforscher vor allem mit der Botanik befaßte, während Müller sich Anerkennung als Historiker erwarb. Gmelin und Müller waren zusammen mit dem französischen Astronomen Louis Delisle de la Croyère für den wissenschaftlichen Teil der Expedition verantwortlich, während dem aus Dänemark stammenden Kapitän-Kommandeur Vitus Bering die Gesamtleitung der Expedition oblag sowie das Kommando über drei Militärkontingente, mit deren Hilfe die Küsten des Nordpazifiks in verschiedene Richtungen hin erkundet und kartiert werden sollten. Dem wissenschaftlichen Teil der Expedition zugeordnet war auch der russische Student Stepan Petrovitsch

Krascheninnikov, der zur Erforschung der Verhältnisse auf Kamtschatka vorausgeschickt worden war. Steller selbst stieß erst im Jahre 1737, kurz vor Vollendung seines 27. Lebensjahres, zu der Expeditionsmannschaft, in der er als Adjunkt unter Gmelin tätig sein sollte, aber – wie es sich später herausstellte – in räumlicher Distanz zu ihm ganz auf sich selbst gestellt eigenständig forschen konnte.

Steller war zuvor auf Umwegen nach Petersburg gelangt, nachdem er in Bad Windsheim/Franken in einem bürgerlichen Elternhaus aufgewachsen war und nach dem Studium der Theologie in Wittenberg seinem eigentlichen Interesse für die Anatomie und die Naturwissenschaften mit einem weiteren Studium nachkam, für das er sich seinen Lebensunterhalt durch Lehrtätigkeit in dem Waisenhaus August Hermann Franckes (den heutigen Franckeschen Stiftungen) verdiente. Steller spezialisierte sich auf die Botanik und erhielt, trotz seiner mit Ehren abgelegten Prüfung in Berlin, nicht den erhofften Lehrstuhl. Angesichts einer ungewissen beruflichen Zukunft in Deutschland und auf Grund seines – in späteren Aufzeichnungen immer wieder betonten – unersättlichen Verlangens nach der Erforschung fremder Länder (Steller 1741–42: 49) weckten die Berichte der jüngsten russischen Entdeckungsreisen seine Neugier. Nachdem er sich im Jahr 1734 nach Danzig durchgeschlagen hatte, das kurz zuvor von russischen Truppen eingenommen worden war, fand er eine Anstellung als Militärchirurg und gelangte als Begleiter eines Verwundetentransports über Kronstadt nach Petersburg. Dort machte Steller die Bekanntschaft des Erzbischofs

von Novgorod, Feofan Prokopovitsch, bei dem er als Hausarzt wohnte und dessen umfangreiche Bibliothek er für die Vorbereitung auf seine bereits ins Auge gefaßten Forschungen in Sibirien nutzen konnte. Eine weitere einflußreiche Persönlichkeit für seine geplanten zukünftigen Vorhaben fand Steller in dem Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften Johann Amann, mit dem er zusammen die neue Anlage des dortigen Botanischen Gartens vorbereitete. So wurde schließlich sein Gesuch an den Präsidenten der Akademie berücksichtigt, sich als Botaniker der „Großen Nordischen Expedition“ anzuschließen.

Steller kam zu einer Zeit nach Kamtschatka, als sich das dortige russische Machtgefüge im Umbruch befand. An Stelle der bisherigen Statthalter und Pelzhändler, die noch im Stil der früheren Beuteexpeditionen wie zur Zeit der ersten Landnahme durch den Kosakenführer Atlassov verfahren, zeichnete sich nunmehr eine wissenschaftlich begleitete und geordnetere Erschließung des Landes ab. Die sich damit verschiebenden Autoritätsverhältnisse führten zu Spannungen zwischen Expeditionsleitern und Pelzhändlern bzw. Kosaken, denen in den Augen von Bering genauso wenig zu trauen war, wie der Urbevölkerung (Steller 1741–42: 138). Auch die Entscheidungsbefugnisse zwischen der Expeditionsleitung und dem Wissenschaftlerstab waren nicht eindeutig definiert, wobei sich letztere darauf berufen konnten, unabhängig im Auftrag der Petersburger Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. Eine zusätzliche Außenseiterposition – auch gegenüber Bering – nahm Steller ein, indem er sich von den rück-

sichtslosen Vorgehensweisen gegenüber den Einheimischen deutlich distanzierte, wobei all diese Ambivalenzen sich auch auf die Forschungsbedingungen auswirkten, auf die Steller seine Arbeit einstellen mußte.

Am 8. Oktober 1740 gelangte Steller mit dem Expeditionsschiff *Nadeshda* von Ochotsk aus nach Bolscheretsk, das an der Westküste der Halbinsel gelegene damalige Handelszentrum Kamtschatkas. Ursprünglich sollte das Schiff Ausrüstungsgüter für die weiteren Entdeckungsfahrten im Nordpazifik direkt zum Peter-und-Pauls-Hafen bringen, von wo aus Steller vorhatte, sich der Japan-Expedition des Kapitän Spangberg anzuschließen. Doch dem Zufall oder den offenbar begrenzten Fähigkeiten des Kapitäns Chitrov, das Schiff sicher um die Südspitze Kamtschatkas zu navigieren, ist es zu verdanken, daß Steller den Winter an der Westküste verbrachte und so die sicherlich für beide Seiten vorteilhafte Bekanntschaft mit Krascheninnikov machte, der zu diesem Zeitpunkt dort bereits drei Jahre vor allem naturkundlich gearbeitet hatte.

Über das Verhältnis der beiden Forscher zueinander ist wenig bekannt, wobei es zu offenen Kontroversen zwischen ihnen anscheinend nicht gekommen war, da sich Krascheninnikov offenbar der Autorität Stellers innerhalb der damals einzuhaltenden Rangordnung stillschweigend unterordnete. In Stellers Texten wird dieser nur selten und in einem wenig schmeichelhaften Zusammenhang erwähnt, anlässlich eines Liedes, mit dem sich die Itelmenen über den „Studenten“ amüsierten (Steller 1774: 335). Auch schien Steller dessen Ab-

reise im darauf folgenden Frühjahr zu unterstützen, obwohl er in seinem Team neben dem Maler Berkhan und Gorlanov sowie weiteren Gehilfen sicherlich noch einen weiteren Landeskenner gut hätte gebrauchen können. Deutliche Übereinstimmungen bestimmter Passagen in dem Werk Stellers und den im Jahre 1755 erschienenen „*Opisanie zemli Kamtschatki*“ Krascheninnikovs – dem Stellers schriftlicher Nachlaß zu diesem Zeitpunkt vorlag – gaben immer wieder Anlaß zu Spekulationen, wer sich wessen Materials bedient habe, wobei sich diese Frage nicht direkt beantworten läßt. Fest steht, daß Steller bereits knapp drei Wochen nach seiner Ankunft in Bolscheretsk von Krascheninnikov einen ausführlichen Bericht all seiner bisherigen Forschungen auf Kamtschatka verlangt hatte, den dieser ihm auf 57 Seiten ablieferte und der ihm als Vorlage gedient haben konnte. Andererseits hatte Steller Gegenden bereist, die Krascheninnikov nie kennengelernt hatte, ohne daß ein Bruch im Stil oder in der Art der Aufzeichnungen bei Steller festzustellen ist. Ausschlaggebend für die besondere Qualität der ethnographischen Information dürfte jedoch die besondere Art und Weise der Erhebung gewesen sein, welche auf Stellers vorrangige Urheberschaft der Texte hindeutet.

Im Laufe der ersten Hälfte des Winters 1740/41 machte Steller zusammen mit Krascheninnikov einen Abstecher in eine nahegelegene Itelmenen-Siedlung, zumal zu dieser Jahreszeit kaum botanische Arbeiten vorzunehmen waren. Kurz nach Neujahr organisierte Steller dann eine Hundeschlittenexpedition – diesmal ohne Krascheninnikov – zur

Erkundung des südlichen Teils Kamtschatkas, von der er vermutlich erst Ende Februar zurückkehrte. Es folgte eine Unterbrechung von Stellers Forschungen auf Kamtschatka, als er sich auf eine Nachricht von Bering hin umgehend nach dem Peter-und-Pauls-Hafen aufmachte, um mit ihm von dort aus am 29. Mai 1741 mit dem Schiff „St. Peter“ die Seereise nach Amerika anzutreten. Die Einzelheiten dieser Reise, die Steller weitere Gelegenheit zu naturkundlichen und ethnographischen Untersuchungen bot, und ihr tragisches Ende nach dem Schiffsbruch auf der Bering- oder Kommandeurs-Insel ist ausführlich beschrieben in Stellers *„Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering“* (1793) sowie in einem Beitrag zu den Hintergründen des Verhältnisses zwischen Bering und Steller während dieser Reise (Frost 1994).

Nach Stellers Rückkehr am 26. August 1742 zur Awatscha-Bucht fand dieser dort zusammen mit den wenigen anderen Überlebenden dieser Reise sein Hab und Gut verkauft vor, da man sie bereits für tot geglaubt hatte. Er begab sich daraufhin zu Fuß nach Bolscheretsk, wo er während des Winters die Aufzeichnungen von der Amerikareise ordnete. Seine Mitarbeiter hatten in der Zwischenzeit gemäß seinen Anweisungen gearbeitet. So hatte Gorlanov die Westküste Kamtschatkas bis Tigil bereist, wo sich das Hauptwohngebiet der heute noch verbliebenen itelmenischen Bevölkerung befindet, welches Steller selber nie bereist hatte. Stattdessen besuchte er im Frühsommer 1743 mit drei itelmenischen Booten ein weiteres Mal den Süden der Halbinsel und die ersten drei Kurileninseln.

Am 27. Juli 1743 brach Steller dann zusammen mit einem Begleiter zu seiner Expedition in den Norden auf, die ursprünglich bis zu den Flüssen Anadyr und Kolyma geplant war, welche er jedoch nicht erreichte. Was ihn zu seiner vorzeitigen Umkehr bewogen hat, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor. Diese Reise führte ihn über die itelmenischen Siedlungen an den Flüssen Bolschaja Reka und Bystraja in die inneren Teile der Halbinsel und von dort über den Kamtschatka-Fluß nach Norden an die Küste des Pazifiks. Von der Mündung des Kamtschatka-Flusses setzte Steller seinen Weg nach Norden fort und gelangte bis zum Aljutora-Fluß, nördlich der Karaginskij-Insel. Dort machte er wertvolle ethnographische Aufzeichnungen zu den dort lebenden Küsten-Korjaken, so unter anderem zu dem bedeutenden Walfest im Frühjahr. Unmittelbar danach muß Steller den Rückweg angetreten haben. Offenbar konnte er seiner Neugier nicht widerstehen, über das schon brüchige Eis hinweg die Karaginskij-Insel zu erforschen, wobei er seine Ausrüstung und sein Hundegespann einbüßte und im letzten Moment von Eisscholle zu Eisscholle springend das Festland erreichte und seinen Weg nach Nischnie Kamtschatka zu Fuß fortsetzen mußte. Von dort folgte er nun einer anderen Route entlang der Ostküste um das Kap Kronotzky, wo sich an den Flußmündungen zur damaligen Zeit noch zahlreiche itelmenische Siedlungen befanden. In seinen Berichten finden sie jedoch geringeren Niederschlag als die zuvor von ihm vor allem in Zentralkamtschatka bereisten Gebiete, da Steller sich vermutlich in Eile auf der Rückkehr von einer strapazen-

reichen Reise befand. Zurück in Bolscheretsk sah er seine Mission auf Kamtschatka dem Ende zugehen und er dürfte zusammen mit seiner Mannschaft der schließlich im März 1745 eingetroffenen Abberufungsorder nicht ungerne entgegen gesehen haben.

Zuvor jedoch ließ sich Steller noch auf eine heftige Kontroverse mit dem neuen Kommandanten Chemetevski ein, über dessen Machtmißbrauch er sich in einer Protestnote nach Petersburg beschwerte. Von seinem Kontrahenten wurde er im Gegenzug beschuldigt, er habe die Urbevölkerung zur Rebellion angestachelt – was Steller fast einen Hochverratsprozeß eingebracht hätte. Während seines Rückwegs wurde er längere Zeit in Irkutsk zum Verhör festgehalten und sollte auf Grund eines Mißverständnisses noch einmal dorthin zurückkehren, als er schon jenseits des Urals war. Am 12. November 1746 starb er – unter letztlich nie ganz geklärten Umständen – im westsibirischen Tjumen im Alter von 37 Jahren.

Auszug aus dem Nachwort von Erich Kasten in:
Georg Wilhelm Stellers *Beschreibung von dem Lande Kamtschakta*. Neudruck der Ausgaben von 1774 hrsg. von
E. Kasten und M. Dürr 1996. Bonn: Holos Verlag.

- Chalobjmova, Klavdija N., und Volodin, Aleksandr P. (1988): *Bukvar' – Dlja 1-go klassa itel'menskich schkol.* Leningrad.
- Chalobjmova, Klavdija N., Michael Dürr, Erich Kasten und Sergej Longinov (1996): *Istoriko-etnografitscheskoe utschebnoe posobie po itel'menskomu jazyku.* Berlin / Petropavlovsk-Kamtschatskij.
- Frost, O.W. (1994): Vitus Bering and Georg Steller. Their Tragic Conflict during the American Expedition. In: *Pacific Northwest Quarterly*, vol. 86: 3–16.
- Krascheninnikov, Stepan P. (1755): *Opisanie zemli Kamtschatki.* St. Petersburg. (Nachdruck 1994, St. Petersburg: Nauka / Petropavlovsk-Kamtschatskij: Kamschat.)
- Steller, Georg Wilhelm (1741–42): *Journal of a Voyage with Bering* 1741–42. Hrsg. von O.W. Frost 1988. Stanford
- Steller, Georg Wilhelm (1774): *Beschreibung von dem Lande Kamtschakta.* Neudruck hrsg. von E. Kasten und M. Dürr 1996. Bonn: Holos Verlag.
- Steller, Georg Wilhelm (1793): *Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering.* Hrsg. von Simon Pallas. St. Petersburg.

Bildnachweis

.....	Bibliothek Milkovo:	28
	Erich Kasten:	2, 3, 6-16, 18, 19, 21-27, 29, 31-43
	Sergej Longinov:	1, 5, 30, 44-51
	Vitalij Nikolajenko:	4
	Aleksandr Valenzev:	20
	Tjan Zaotschnaja:	17